Klassenkampf

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands für Halle-Merseburg

Erscheint Werktags nachm. Bezugspreis frei Haus monatl. 465 Mk., durch die Post 465 Mk. ohne Zustell.-Gebühr. Druck u. Verlag: Produkt.-Genossensch. f. d. Bezirk Halle-Merseburg, e.G.m.b.H. Halle, Lerchenfeldstr. 14. Fernruf 1045. 1047. 2251. Schriftleitung: Sprechzeit 12—1 u. 4—5 Uhr.

Der Anzeigenpreis beträgt 17 Mk. für den Millimeter Höhe und Spalte; 70 Mk. für Reklame, anschließend an den dreispaltenen Textteil. Anzeigen bis vormittags 9 Uhr erbeten, größere tags vorher. — Postscheckkonto: Leipzig 1065 48. Fritz Kraus, Halle

Einzelpreis 20 Mark | Freitag, den 1. Dezember 1922 | 2. Jahrgang. Nr. 281

Der Abwehrkampf der Anilinarbeiter

Die VSPD.-Führer wieder auf der Seite der Unternehmer

Die Badische Anilin- und Sodafabrik hat bekanntlich mit der Entlassung von Betriebsräten, die an dem Reichskongreß teilgenommen hatten, einen Abwehrkampf des Proletariats hervorgerufen, der ständig noch an Ausdehnung gewinnt. Am Dienstagnachmittag erklärte ein Schiedsgericht die Maßregelung für berechtigt. Die Entlassenen sollen zudem noch 12 000 Mark Gewerbegerichtskosten bezahlen. Die gemaßregelten Betriebsräte erstatteten am Dienstagabend in einer Funktionärversammlung Bericht über die Vorgänge. Die Versammlung nahm die Mitteilungen unter dem Ausdruck stürmischen Protestes gegen die Provokation der Firma entgegen. Sofort nach der Maßregelung hatten sich 24 Betriebe für aktive Solidarität ausgesprochen. Das war die Antwort auf die Versuche der Gewerkschaftsbureaukraten, einen Abwehrkampf der Arbeiter zu verhindern. In einem Flugblatt erklärten sie, in der Frage des Streiks hätten nur sie zu entscheiden. Gleichzeitig erklärten sie, „in der gegenwärtigen Lage würden sie sich entschieden gegen den Streik aussprechen". Auch der Angestelltenrat wollte ein Stillegen der Betriebe verhindern, aber er gab in einem gefaßten Beschluß zu, daß er die Entlassung der Betriebsratsmitglieder einstimmig mißbillige.

Das ist natürlich keine Kampfunterstützung und darum wurden in der Funktionärversammlung schwere Vorwürfe gegen die Gewerkschaftsbureaukraten erhoben. Einstimmig beschlossen die Funktionäre, die Belegschaften sämtlicher Betriebe in Ludwigshafen zu aktiver Solidarität aufzurufen. Die Kampfstimmung bei den Anilinarbeitern ist ausgezeichnet.

Nachdem das Unternehmertum den Kampf heraufbeschworen hat, melden nun die Arbeiter auch noch rückständige Forderungen an. Lohnaufbesserungen, die längst verlangt wurden, sollen nun durchgeführt werden. In der Frage der Notstandsarbeiten beschloß man, daß bei der Badischen lediglich nur ein Ölumbetrieb besetzt bleiben solle, aber nur für den Fall, wenn die Arbeiten unter Kontrolle des Arbeiterrats vorgenommen werden, und der Arbeiterrat selbständig über diese Arbeiten entscheidet.

Am Mittwoch unternahm das Unternehmertum einen zweiten Vorstoß mit der Maßregelung von Betriebsräten in Lamprecht. Hier antwortete die Arbeiterschaft mit der sofortigen Stillegung sämtlicher Betriebe. Heute wird nirgends mehr gearbeitet. Allein 16 Textilfabriken sind ds und verlassen.

Nach der allgemeinen Stimmung ist anzunehmen, daß sich der Streik noch weiter ausdehnt. Die Unternehmer, die so viel schwafeln über die Notwendigkeit der Produktionssteigerung, geben hier ein ganz anschauliches Beispiel dafür, daß sie aus Herrengelüsten der Produktion ungeheuren Schaden zufügen. Die Arbeiter erkennen daraus, daß hinter all dem Geschrei von der Produktionssteigerung nichts anderes steckt, als ein Versuch, der Arbeiterschaft eine verlängerte Fronzeit aufzuzwingen. Die Gewerkschaftsführer laden eine ungeheure Schuld auf sich, wenn sie bei diesem Kampf wiederum die Geschäfte des Kapitals besorgen. Die Folge würde eine ungeheure Schädigung der Gewerkschaften sein.

*

Die sozialdemokratische Presse denunziert

Der „Vorwärts" und sein hallischer Ableger hat in allen Tonarten den Reichsbetriebsrätekongreß als eine „kommunistische Mache" hinzustellen versucht. Die moralische Verlumpung dieser Zeitungen zeigt sich treffend bei der Behandlung des Streikes der Arbeiter der Badischen Anilin- und Sodafabrik in Ludwigshafen. Die Tatsache, daß die Belegschaft von zirka 22 000 Mann sich mit den von der Direktion wegen Besuchs des Reichsbetriebsrätekongresses entlassenen drei Betriebsräten solidarisiert, bringt diese „Arbeiterorgane" in Erregung.

Um den Organen der Staatsgewalt ein Niederknüteln des Streiks zu ermöglichen, dem Anilintrust in seiner brutalen Scharfmacherei den Rücken zu steifen, stellt der „Vorwärts" die Behauptung auf, daß es sich bei dem Streik in Ludwigshafen um eine schon seit Monaten vorbereitete „kommunistische Machtprobe" handle. Weil sich die, durch eine furchtbare Schule gegangene, von Tod und Unglück ständig bedrohte Belegschaft der BASF. unter der Führung klassenbewußter Betriebsräte noch nicht das Rückgrat brechen ließ von den Amsterdamer Bureaukraten der freien Gewerkschaften, weil sie sich bewußt ist, daß Nachgeben Untergang bedeutet, greifen diese in Wahrheit gelben Organe diese kämpfenden Arbeiter an in der gemeinsten Art und Weise.

Daß die hallischen Stinnesstipendiaten das Lügen nicht lassen können, zeigt sich hierbei wieder ganz kraß. In einer widerwärtigen Verleumdung der Anilinarbeiter, die sich als „Nachmachen des Betriebsrätekongresses" betitelt, lügen die hallischen VSPD.-Redakteure ihrer Leserschaft frech ins Gesicht. Sie schreiben:

„Aus dem gleichen Anlaß ist bürgerlichen Pressemeldungen zufolge auf der Grube Alwine bei Bruckdorf ein Streik ausgebrochen, der aber durch die Vermittlung der zuständigen Gewerkschaft wieder beigelegt worden ist."

In Wirklichkeit aber ist die Gewerkschaftsleitung der Belegschaft der Grube „Alwine" schon in den Rücken gefallen, bevor der Streik ausgebrochen war. Der Betriebsleiter hat schon vor Ausbruch des Streikes erklärt, daß ihm die Gewerkschaftsleitung Unterstützung in ihrem Vorgehen gegen den Betriebsratsobmann zugesagt habe. Die Gewerkschaftsleitung hat also, schon vor Ausbruch des Kampfes ihre Verräterei begangen, hat dem Unternehmer ganz bewußt das Rückgrat gestärkt und ist der Belegschaft hinterhältig in den Rücken gefallen.

Die Arbeiter, die sich hinter die Betriebsrätebewegung gestellt und erkannt haben, daß dieser Weg Opfer erfordert, werden den Verrat der „gelben Amsterdamer" parieren dadurch, daß diese moralisch und finanziell diesen Kampf stützen, daß sie sich selbst rüsten zu Kämpfen, die unausbleiblich sind.

Das Scheitern der sächsischen Arbeiterregierung

Von Paul Böttcher.

In Sachsen sind die Verhandlungen zwischen den beiden Arbeiterparteien über die Bildung einer Arbeiterregierung gescheitert. Damit ist gleichzeitig der erste Versuch in Europa gescheitert, die Einheitsfront des Proletariats in Form einer Arbeiterregierung zu verwirklichen.

Bei einem großen Teil der Arbeiterschaft wird das Nichtzustandekommen der Arbeiterregierung Enttäuschungen hervorrufen. Diese haben ihren Grund darin, daß bei den bürgerlichen Wahlen in Sachsen das Proletariat aus eigener Kraft gegenüber der Bourgeoisie eine Parlamentsmehrheit zustande gebracht hatte. Und zwar eine noch stärkere proletarische Mehrheit als bei den vorletzten Wahlen. Die proletarische Mehrheit bei den verfassungsmäßigen Wahlen ist der Ausgangspunkt gewesen für die Versuche zur Bildung einer Arbeiterregierung.

Anknüpfend an den in breiten Arbeitermassen vorhandenen Glauben an die Möglichkeit der Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat auf konstitutionellem Wege, ohne außerparlamentarischen Kampf, mußten nunmehr von den Arbeiterparteien die nächsten Schritte zur Auswertung der parlamentarischen Machtverhältnisse getan werden. Da Kommunisten und Sozialdemokraten vor den Wahlen ihren Anhängern gegenüber für die Arbeiterregierung eingetreten waren, fragten die Sozialdemokraten nach den Wahlen bei den Kommunisten an, ob sie „unter Anerkennung der Reichs- und Landesverfassung" bereit seien, mit ihnen eine Regierung zu bilden. Die Kommunisten beantworteten diese Gretchen-Frage mit dem Hinweis, daß die Sozialdemokratie früher selbst den Eid auf die Verfassung als ein politisches Mittel zum Sturz der Verfassung benützt hat, und daß Verfassungsfragen nicht Bekenntnis-, sondern Machtfragen sind.

Gleichzeitig legte die Kommunistische Partei ein positives Programm für die Arbeiterregierung vor. Dieses Programm enthielt zum größten Teil Forderungen, die bereits von der SPD. und vom ADGB. mehrfach aufgestellt waren. Dem Kampf um diese Forderungen waren die sozialdemokratischen Führer bisher jedoch beharrlich ausgewichen. Die Kommunistische Partei erklärte, daß sie von den Sozialdemokraten zwar nicht den Kampf um die Diktatur des Proletariats, aber um die notwendigsten Bedürfnisse der proletarischen Massen fordern. Dieser Kampf kann nur ausgefochten werden mit Hilfe der proletarischen Massen und ihrer Klassenorgane außerhalb des Parlaments. Die Beschlüsse **der proletarischen Mehrheit im sächsischen Landtag können bei dem jetzigen Kräfteverhältnis zwischen Bourgeoisie und Proletariat nichts anderes sein, als eine Bestätigung und Anerkennung der vom Proletariat selbst geschaffenen politischen Tatsachen.**

Bei den Verhandlungen, die am 28. November mit den Vertretern der VSPD. über Bildung der Arbeiterregierung geführt wurden, legten die sozialdemokratischen Unterhändler selbst ein Programm für die zu bildende Arbeiterregierung vor. Dieses Programm enthielt zum größten Teil nur allgemeine Formulierungen, durch die die seitherige sozialdemokratische Regierung als Arbeiterregierung maskiert werden sollte. Bei der Besprechung über die Durchführung dieser Formulierungen **ergab sich aber sofort, daß die Sozialdemokratie die größte Feindin einer wirklichen Arbeiterregierung ist. Die Vertreter der VSPD. erkannten zwar die sachliche Berechtigung** des größten Teils der kommunistischen Forderungen an; sie schraken jedoch davor zurück, diese Forderungen in ein Regierungsprogramm aufzunehmen. Die wichtigsten Forderungen der KPD., die erst die eigentliche Grundlage der Arbeiterregierung bilden, lehnten sie ab. Auf die Fragen unserer Genossen, wie sie sich die praktische Durchführung, z. B. der Verhinderung des Lebensmittelwuchers, der Produktionssabotage, der Wohnungsnot und den Schutz der Arbeiter vor den bewaffneten Angriffen der Faszisten denken, antworteten die sozialdemokratischen Führer mit Verfassungsparagraphen, Parlamentsregeln und Advokatenschlichen. Den Appell an die arbeitenden Massen zum außerparlamentarischen Kampf für die Durchsetzung parlamentarischer Forderungen lehnten sie ausdrücklich ab. Ebenso lehnten sie es ab, in bestimmten Fragen auch nur den Versuch zu unternehmen, gegen die reaktionäre **Politik der Reichsregierung den offenen Kampf aufzunehmen. Noch mehr! Die sozialdemokratischen Führer fürchteten sich davor, die Verfassung bis an ihre äußerste Grenze im Interesse der Arbeiterschaft auszunutzen. Ein Verfassungskonflikt mit der Reichsregierung schien ihnen gleichbedeutend mit Weltuntergang.** Da die sozialdemokratische Reichstagsfraktion dem Kabinett Dr. Becker-Cuno das Vertrauen ausgesprochen hat, scheuen sich die sozialdemokratischen Führer in Sachsen davor, politische Maßnahmen zu ergreifen, die sie in Widerspruch bringen muß mit ihrer Koalitionspolitik im Reich. Der vergangene Sächsische Landtag ist bereits an dieser Koalitionspolitik verendet. **Der jetzige Landtag wird kein besseres Schicksal erleben, wenn sich die proletarischen Massen nicht anders entscheiden. Die Absicht der sozialdemokratischen Unterhändler in den Verhandlungen mit den Kommunisten war eindeutig. Sie verlangten den Eintritt von kommunistischen Ministern in ein sozialdemokratisches Kabinett. Diese kommunistische Maskierung sozialdemokratischer Stinnes-Politik lehnten unsere Vertreter selbstverständlich ab.**

Französisch-englisches Tauschgeschäft auf Kosten Deutschlands

Genosse Tschitscherin über die Orientfrage

(Eigene Drahtmeldung.)

Lausanne, 1. Dezember.

Die Alliierten haben die Forderung Sowjet-Rußlands nicht akzeptiert. Sie haben einen Bescheid erteilt, in dem sie erklären, die russischen Delegierten sollten nur an den Debatten über die Meerengenfrage teilnehmen. Die Antwort ist offensichtlich auf Betreiben Englands erfolgt. Die russische Delegation hat darauf noch nicht geantwortet. Sie wird wahrscheinlich erst das Eintreffen Tschitscherins abwarten.

*

Ueber die Auffassung der russischen Delegation von der gestern von den Alliierten überreichten Note wird heute berichtet, daß die Russen bereit sind, an der Debatte über die Meerengenfrage teilzunehmen und daß sie diesen Teil des Vertrages unterzeichnen werden. Sie weisen aber auf die Gefahren hin, die sich aus der alliierten These ergeben, da Rußland die Bestimmungen des Vertrages, von denen es ausgeschlossen wird, nicht anerkennen kann.

Gestern abend empfing Genosse Tschitscherin, der über Berlin nach Lausanne reist, in der Berliner russischen Botschaft Pressevertreter und gab laut einer ADB.-Meldung in einer Ansprache besonders über die Meerengenfrage und ihre Bedeutung für das Schwarze Meer die Ansichten der Sowjetregierung wieder:

Volle Souveränität des türkischen Volkes über das türkische Land und die türkischen Gewässer, Schließung der Meerengen für alle Kriegsschiffe, mit Ausnahme der türkischen, was für die Wahrung des Friedens und der Sicherheit im Schwarzen Meer unbedingt notwendig sei. Das türkische Volk würde auf die Dauer auch nicht erlauben, daß ihm die souveränen Rechte über seine Gewässer weggenommen würden, und daß Konstantinopel für jeden Angriff der Seemächte offen bliebe. Kein Abkommen, das hierfür keine Garantien böte, könne von Dauer sein. Die Garantie sei übrigens schon gegeben in dem Moskauer Vertrag zwischen Rußland und der Türkei. Jeder Versuch der Einmischung in die türkischen Angelegenheiten würde von der türkischen nationalen Bewegung weggeschwemmt werden. Die neue türkische Mittelklasse erlaubt das nicht mehr. Er wage nicht, zu versichern, daß Lausanne eine endgültige Lösung bringen würde. Wie aber auch dort die Entscheidung falle, die nationale türkische Bewegung könne nicht aufgehalten werden. Das russische Programm sei genau dasselbe, was auch die Mächte in Lausanne beschließen möchten.

*

Wie der Lausanner Korrespondent des „Daily Herald" schreibt, ist es sicher, daß zwischen Frankreich und England ein geheimes Abkommen besteht, wonach Frankreich am Rhein und England im Osten freie Hand erhält. Die Folgen dieses Tauschgeschäftes, so schreibt der Korrespondent, sind für Zentraleuropa, für Deutschland und für Rußland, unermeßlich. Die neuesten Nachrichten aus Paris zeigen, welche Intentionen Frankreich am Rhein hat, und Englands Auftreten in der Meerengenfrage kann für das russische Volk noch schlimmere Gefahren in sich bergen.

In diesem Zusammenhange ist es bedeutsam, daß der englische Ministerpräsident im Parlament soeben die Bedingungen wiederholt hat, von denen England die Anerkennung der Sowjetregierung abhängig machen will. Das sind **Anerkennung der Schulden und Rückgabe des Privateigentums oder seine volle Entschädigung.**

Der Zusammenbruch zieht weitere Kreise

(Eigene Drahtmeldung.)

Lausanne, 1. Dezember.

Der tschechische Außenminister Benesch drang auf eine Beendigung der Konferenz. Man will sich schleunigst dem Reparationsproblem widmen. Die Gefahr eines Zusammenbruchs Deutschlands rückt näher und dann sei auch die Katastrophe der anderen Länder, besonders der Tschechoslowakei, unvermeidlich.

Ein neues Landtagsmandat. In Oberschlesien hat die Kommunistische Partei etwa 37 500 Stimmen erhalten. Da zur Erlangung eines Mandates mindestens 40 000 Stimmen benötigt würden, mußten die abgegebenen Stimmen auf die Reichsliste der Kommunistischen Partei gezählt werden. Da unsere Genossin Herta Geffke als erste auf der Reichsliste stand, gilt sie als gewählt.

Der Dollar heute vormittag 7600 Mark

Severings Programm

Gegen Kontrollausschüsse wird der Feldzug mit aller Energie geführt!

(Eigener Bericht.)

Berlin, 30. November.

Die Landtagsverhandlungen am Donnerstag wurden ausgefüllt durch Besprechung von Anträgen der Deutschnationalen wegen der Auflösung des Jungdeutschen Ordens und des Verbots des Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbundes, sowie der Kommunistischen Anfrage wegen der schlappen Durchführung der Verordnung zum Schutze der Republik durch die Preußische Regierung.

Die Debatte bot unserer Fraktion Gelegenheit, den unerhörten Unterschied zwischen den radikalen Redensarten des preußischen Polizeiministers nach rechts und seinen reaktionären Taten gegen die revolutionäre Arbeiterschaft neuerdings gegen die Betriebsrätebewegung und kommunistische Presse aufzudecken.

Genosse Scholem:

Wäre sofort gegen die bloßgestellten reaktionären Organisationen eingeschritten worden, so hätte sich manches Unheil verhüten lassen. Bei den bisherigen Debatten über ähnliche Beschwerden und Anklagen gegen den Innenminister habe dieser lediglich Seiltänzereien vorgeführt. Die Praxis Severings und der ihm unterstellten Organe sei ganz anders als der Inhalt der beruhigenden Ministerreden. Die unerläßlichste Maßnahme zur Sicherung der Republik gegen die Konterrevolution, die Entwaffnung ist nicht durchgeführt. Massenhaft seien Waffenlager rechtsgerichteter Kreise festgestellt worden, u. a. in Schleswig-Holstein, Pommern, Ostpreußen, Hannover. Von Strafmaßnahmen gegen die verantwortlichen Personen habe man indessen nichts gehört.

Zur Verfolgung der bewaffneten Reaktion habe der Sozialdemokrat Severing anscheinend gegenwärtig keine Zeit, weil er seinen neuen, unerhörten Feldzug gegen die proletarischen Kontrollausschüsse durchführen müsse.

Mit der Begründung seines Verbots von Selbsthilfemaßnahmen der hungernden Arbeiter hätte Severing auch die Gewerkschaften auflösen können. (Sehr gut! b. d. Komm.) In Wunstorf bei Hannover sei der Vorsitzende des Kontrollausschusses, der meist aus Mitgliedern der VSPD. besteht, anscheinend auf Veranlassung von Hörsing verhaftet worden. Diese Maßnahme müßte den Arbeitern die Augen öffnen, sowohl über die Bedeutung der Kontrollausschüsse wie auch über die Koalitionspolitik der Regierung, die vollkommen bankrott gemacht habe.

Gegen Wucher und Hunger unternehmen ihre Organe nichts mehr; die Maßnahmen der bedrohten Arbeiterschaft jedoch zu ihrer Errettung vor dem Untergang würden verboten.

In diese Politik paßt durchaus das erneute Verbot des hannoverschen Organs der Kommunistischen Partei durch Noske, das schon das dritte während kurzer Zeit ist. Es wird begründet mit einer angeblichen Beleidigung der Regierung Cuno. In Wirklichkeit ist es ergangen, weil das Noskeblatt „Volkswille“ während einer Werbewoche das Konkurrenzblatt ausschalten wollte. (Hört, hört! b. d. Komm.)

So energisch Severing und Noske gegen die Arbeiter vorgingen, so kläglich versagten sie gegen die Konterrevolution.

Mit Ach und Krach hatten sie sich zu einem Verbot der nationalsozialistischen Partei aufgeschwungen; wenige Tage darnach sei die verbotene Organisation als „großdeutsche Arbeiterpartei“ wieder auf den Plan getreten und habe Versammlungen unter dem Schutz der grünen Polizei abgehalten. (Hört, hört! b. d. Komm.) Das faszistische Zeitungsorgan erscheint unbehelligt, obzwar es andauernd zu verbotenen Zusammenkünften auffordert und sich über die Verbote lustig macht. Solche Zustände sind auf die Dauer unerträglich, der Minister muß sich rechtfertigen! (Bravo! b. d. Komm.)

Diese Rechtfertigung erfolgte; sie war ganz Severing. Eine Redensart an die andere gereiht. Leere Drohungen nach der Rechten, offen-brutal nach Links. Als er gegen den deutschnationalen Redner polemisierte, der erklärt hatte, die Verfolgungsmethoden des sozialistischen Ministers gegen die Rechtsparteien seien ärger als das Sozialistengesetz, blamierte sich Severing mit grenzenloser Unkenntnis der Geschichte der Sozialdemokratie. Er behauptete, jetzt erstrebten rechtsgerichtete Kreise den Umsturz durch Gewalt, während die Sozialdemokratie schon immer die Durchführung ihrer Ziele nur mit gesetzlichen Mitteln erstrebt habe. Kommunistische Zurufe stellten die historische Wahrheit fest, daß die Partei Bebels und Liebknechts vor Wyden nach dem Programm ihre Ziele mit allen gesetzlichen Mitteln erstrebt habe, um sich gegen die sozialistengesetzliche Verfolgung zu decken, daß in Wyden selbst aber durch die Streichung des Wortes „gesetzliche“ alle, auch die ungesetzlichen Mittel im Programm anerkannt wurden. In einem Punkte jedoch war die Rede Severings klar: in der Verteidigung seiner brutalen Maßnahmen gegen die Kontrollausschüsse der hungernden Volksmassen.

„Kontrollausschüsse werden nicht geduldet. Gegen die wird der Feldzug mit aller Energie geführt werden. Ich will verhindern, daß russische Zustände in Deutschland eintreten.“

So zeigte sich mit einem Male wieder der Stinnes-Pferdefuß, von dem der kommunistische Redner unter dem Widerspruch der VSPD. heute geredet hatte. Die Noskefaust gegen den Bolschewismus. Völlige Uebereinstimmung der Severingpolitik mit den Forderungen der bürgerlich-kapitalistischen Redner, die in der Debatte zu Worte kamen.

Der Demokrat Nuschke legte Photographien auf den Tisch des Hauses nieder, die bei Haussuchungen im Besitz von Führern des Jungdobundes gefunden waren. Wer sie besichtigte, mußte bemerken, daß sie Nacktkultur im übelsten Sinne darstellten. Die deutschnationalen Moralhelden wagten sich nicht heran.

Das Ergebnis der Auseinandersetzungen faßte zum Schluß der

Genosse Schulz

in einer kräftigen Rede zusammen. Er nennt den Innenminister einen Mann mit ebenso engstirnigem Polizeigehirn wie Puttkamer. Puttkamer hat seine Maßnahmen gegen die Sozialdemokratie unternommen, weil er sie für staatsgefährlich hielt.

Wenn nun Severing aber gegen die Arbeiter und ihre Organe mit brutaler Gewalt einschreitet, die sich gegen den Wucher und das Verhungern schützen wollen, dann ist dieser sozialdemokratische Polizeiminister ein viel ärgerer Reaktionär als Puttkamer.

(Sehr gut! b. d. Komm.) Die unverschämte Behauptung Severings, die Kommunisten seien durch ihre Hetzarbeit schuld an den Bluturteilen der Klassenjustiz, brandmarkte Schulz gebührend. Als er sagt, daß sich Severing damit zum Verteidiger der reaktionären Justizhure gemacht habe, erteilt Leinert einen Ordnungsruf. Katz ruft: Der Präsident verteidigt seine Geliebte! Unser Genosse schließt: Severing bildet sich ein, er vertritt die Interessen der Arbeiter. Dabei wird ihre Lage immer elender, da die Löhne gemessen an der zunehmenden Teuerung immer geringer, Notstand und Hunger immer größer werden. Das ist die Folge der Stinnespolitik, die mitsamt ihren Begünstigern von der Arbeiterschaft auf das schärfste bekämpft werden muß. (Beifall b. d. Komm.)

Zum Schluß verteidigte der deutschnationale Pastor Koch in salbungsvollem Tone die Mordreaktion.

Das Scheitern des ersten Versuchs der Kommunisten, mit den Sozialdemokraten eine Arbeiterregierung zu bilden, ist für die gesamte Arbeiterschaft sehr lehrreich. Er zeigt den Arbeitern, daß die VSPD.-Führer nicht gewillt sind, auf dem Boden des Klassenkampfes gemeinsam mit dem Proletariat gegen die besitzende Klasse vorzugehen. Die sozialdemokratischen Führer wenden sich ganz offen gegen alle politischen Maßnahmen, die zu einem Zusammenstoß mit der Bourgeoisie führen können. Damit lehnen sie den ernsten Kampf um die Besserung der Lage der arbeitenden Masse überhaupt ab. Denn unter den heutigen Verhältnissen kann die Lage des Proletariats nur gehoben werden auf Kosten der besitzenden Klasse. Die Mobilisierung der Massen für diesen Kampf fürchtet die VSPD.-Führerschaft, weil sie sehr gut weiß, daß in der objektiv revolutionären Situation der Kampf um Reformen jederzeit umschlagen kann in die soziale Revolution. Deshalb fürchtet die VSPD. die Arbeiterregierung ebenso sehr, wie sie die Diktatur des Proletariats fürchtet. Die sozialdemokratischen Führer werden nur dann zu einer Arbeiterregierung bereit sein, wenn der revolutionäre Massendruck für sie keinen anderen Ausweg läßt. Ob dann allerdings die Kommunistische Partei an Stelle der Arbeiterregierung schon die Diktatur des Proletariats setzen kann, darüber wird die Geschichte entscheiden. Gegenwärtig fürchten die sozialdemokratischen Führer die Einheitsfront des Proletariats und die Auslösung von Massenkämpfen in jeder Form. Das ist die Lehre der Verhandlungen zwischen Kommunisten und Sozialdemokraten um die Bildung der Arbeiterregierung in Sachsen.

Die Kommunistische Partei hat in der Geschichte bestätigt gefunden, daß ihr Weg der richtige Weg ist. Sie wird nun erst recht mit doppelter Kraft unter den Massen für die Arbeiterregierung kämpfen.

Freiheit für den Brotwucher!

(Eigene Drahtmeldung.)

Berlin, 1. Dezember.

Wieder einmal hat der Reichslandbund Forderungen an das Reichsernährungsministerium gerichtet. Er verlangt eine allgemeine Herabsetzung der Umlage sofort und das strikte Versprechen auf baldigste vollkommene Aufhebung der Zwangswirtschaft von Brotgetreide. Ueber die letzte Regelung der Preise des Brotgetreides (bekanntlich eine Vervierfachung der Preise) ist die Landwirtschaft schwer enttäuscht. Die vorgenommenen Erhöhungen entsprächen nicht im geringsten der Geldentwertung. Die sofortige Einberufung des Ausschusses für die Festsetzung der Umlagepreise ist dringend notwendig, um sofort für das dritte Sechstel der Umlage einen Preis zu bestimmen, der den tatsächlichen Verhältnissen entspricht.

*

Die Junker gehen wieder einmal lustig zur Offensive gegen die Regierung vor, die nichts gegen sie tut. Am gleichen Tage, an dem sie ihre Forderung an die Regierung richten, ist die um vier Wochen verlängerte Frist für die Ablieferung des ersten Drittels der Getreideumlage abgelaufen und selbst nach den amtlichen, auf ihre Richtigkeit nicht zu prüfenden Mitteilungen sind nur 72 Prozent, trotz der verlängerten Lieferzeit, von den Junkern abgeliefert worden. Die Regierung versucht sich durch Mitteilungen, daß das Brotgetreide, nicht wie ursprünglich angegeben war, nur bis Februar, sondern etwas länger ausreichen wird, gegen Angriffe zu decken. Aber die Tatsache, daß die Junker durch die Konzessionen, die ihnen unaufhörlich gemacht werden, es wagen können, trotz der Nichterfüllung der Umlage derartige Forderungen zu stellen, beweist auf das beste, wie sie die Regierung einschätzen, die bis heute noch nicht über einen Reichsernährungsminister verfügt.

Es liegt auch durchaus in der Linie der gleichen Politik, die die Interessen der Großagrarier vertritt, wenn der Minister der Großen Koalition in Preußen, Herr Severing, den Kontrollausschüssen den schärfsten Kampf ansagt. Wenn Arbeiter, die nach dem Rathenaumord zur Sicherung der Lebensmittelversorgung zur Selbsthilfe gegriffen haben, angeklagt werden und nach der Mitteilung des Ministers bestraft werden sollen. Aber der schärfste Kampf Severings gegen die Kontrollausschüsse wird die Arbeiterschaft angesichts der Junkerforderungen, angesichts der Tatsache, daß der Preis für das Markenbrot auf ca. 300 Mark erhöht wird, nicht davon abhalten können, den beschrittenen Weg der Selbsthilfe weiter zu gehen, weil nur so die Existenz der Arbeiterschaft gesichert werden kann.

Konferenzpläne und Reparationspolitik

Paris, 30. November.

Der französische Plan der nächsten Reparationskonferenz ist folgender: In London sollen sich erst Anfang Dezember Poincaré und England und dann auch Belgien und Italien darüber einigen, mit welchem Programm die Brüsseler Konferenz im Januar einsetzen soll. In London soll darüber beraten werden, in welcher Form Deutschland ein Moratorium für die Januarzahlungen erhalten kann. Frankreich wünscht in London zu erfahren, ob England zu einem allgemeinen Abkommen über die Reparationsfrage bereit sei. Falls nicht, soll die Brüsseler Konferenz überhaupt nicht stattfinden. In Brüssel wünscht Frankreich nicht nur über das nächste Moratorium, sondern über die Gesamtheit der deutschen Schulden, über die interalliierten Schulden und für den Fall der Nichterfüllung Deutschlands über Zwangsmaßnahmen und Pfänder Beschlüsse zu fassen. „Times“ schreibt, daß in diesem Falle eine wirksame Ueberwachung der deutschen Finanzen und die Erfassung der nach dem Ausland gebrachten deutschen Kapitalien beschlossen werden müßte.

*

Die englische Presse knüpft an die Schuldenstreichung wieder die Bedingung, daß Amerika auf seine Forderungen verzichte. Das amerikanische Kapital, das in seinem Petroleumkrieg gegen England die englischen Schulden sehr gut als Druckmittel verwerten kann, ist aber weit entfernt, diesem englischen Wunsche nachzukommen. So kann also schon jetzt mit aller Sicherheit gesagt werden, daß die Brüsseler Konferenz entweder überhaupt nicht stattfinden wird, oder aber keinerlei Lösung bringen kann. Es kann dort höchstens die Frage des deutschen Moratoriums behandelt werden und in diesem Punkte wird England den französischen Ansprüchen im weitesten Maße entgegenkommen.

Die französische Reparationspolitik wird in einem Artikel des englischen Oekonomen Delaisi folgendermaßen gekennzeichnet: Im Ruhrbecken liegt die Basis der französischen Hüttenindustrie. Die französischen Hüttenbesitzer bestehen energisch auf die Lieferungen von deutschem Koks. Der Mittelweg, den man zur Erlangung der deutsch-französischen Vertrustung erreichen will, ist der, die deutsche Schwerindustrie dazu zu bewegen, direkte Abkommen mit dem französischen Hüttenkomitee zu treffen, um den lothringisch-rheinischen Montantrust, wie er vor dem Krieg bestand, wieder herzustellen. Die Vorteile dieser Vereinigung würden hauptsächlich der lothringischen Hüttenindustrie zugute kommen. In Frankreich glaubt man, daß Stinnes und Stumm sich solange nicht an dieser Vereinigung beteiligen wollen, als sie sich einen Vorteil aus der französisch-englischen Rivalität versprechen. Die französische Hüttenindustrie will daher die Nutzlosigkeit der europäischen Konferenzen beweisen, bis Stinnes des Kampfes müde wird, und sich dazu bequemt, in direkte Verhandlungen mit seinen französischen Konkurrenten einzutreten.

Der Generaldirektor Vögler erklärte auf den Eisenhüttentag, daß der Weg der wirtschaftlichen Vereinbarungen, wie sie zwischen Stinnes und Lubersac stattgefunden haben, der beste sei. Und die „Bergwerkszeitung“ bemerkt dazu, daß der deutschen Industrie nichts lieber wäre, als eine wirkliche Verständigung mit Frankreich.

Groener kontra Menne

Berlin, 1. Dezember.

Wie die BS.-Korrespondenz, der wir dafür die Verantwortung überlassen müssen, berichtet, soll der Vorsitzende der Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahnbeamten und Anwärter, Menne, öffentlich erklärt haben, daß ihn das Reichsverkehrsministerium durch Angebot einer gehobenen Beamtenstellung veranlassen wollte, seine Stellung bei der Reichsgewerkschaft aufzugeben. Der Reichsverkehrsminister Groener hat nun angekündigt, daß er gegen Menne Klage erheben werde. Wir hoffen, daß Groener seine Ankündigung wahr macht, denn auf diesen Prozeß dürfte die gesamte Arbeiterschaft äußerst gespannt sein.

Die „Niedersächsische Arbeiterzeitung“ auch in Braunschweig verboten

WTB. Braunschweig, 30. November.

Das Braunschweigische Staatsministerium hat auf Grund des Gesetzes zum Schutze der Republik die kommunistische „Niedersächsische Arbeiterzeitung“ auf die Dauer von drei Wochen im Freistaat Braunschweig verboten. Das Verbot erfolgte wegen einiger Artikel unter der Ueberschrift: „Säbeldiktatur in Braunschweig“, in denen schwere Beleidigungen Braunschweigischer Minister erblickt werden.

*

Es ist eine zu drei Vierteln aus Sozialdemokraten bestehende Koalitionsregierung, die das Gesetz „zum Schutz der Republik“ — gegen links anwendet!

Erfolgreicher Werbesonntag

Wie unser Parteiorgan für Duisburg-Hamborn mitteilt, sind in Groß-Hamborn bei einem Werbesonntag, den unsere Genossen dort veranstalteten, nicht weniger als 890 neue Abonnenten für die kommunistische Presse gewonnen worden. Auch die Werbetätigkeit der kommunistischen Jugend war von Erfolg gekrönt, für die „Junge Garde“ sind 249 neue Abonnenten gesammelt worden. Ferner wurden Anteilscheine für die Verlagsgenossenschaft unseres Zeitungsunternehmens gezeichnet.

Tanz- und Schnapsverbot in Preußen

Nach den „P. P. N.“ ist beabsichtigt, für das preußische Staatsgebiet den Tanz bei 5-Uhr-Tees sowie in den Luxus- und Schlemmerstätten allgemein zu verbieten, wie das bereits von einigen Oberpräsidenten für ihre Provinzen angeordnet ist. Ferner ist für das ganze Reich eine Neuregelung des Schankwesens geplant. So soll Branntwein abends nicht mehr ausgeschenkt werden dürfen. — Auf diese Weise kann der Schlemmerei keinesfalls gründlich Einhalt geboten werden. Die Leute, die das Proletariat auswuchern und ausbeuten, werden auch trotz dieser Verordnungen noch genug Möglichkeiten finden, das ergaunerte Geld nach ihrem Belieben auszugeben. Wenn der Schlemmerei wirklich ein Ende gesetzt werden soll, dann kann das nur mit Hilfe des Proletariats und seiner Machtorgane geschehen.

Eine Verordnung über Versicherungspflicht hat der Reichsrat angenommen, und Grundlöhne in der Krankenversicherung, die im Wesentlichen einem Beschluß des Reichstagsausschusses für Sozialpolitik entspricht. Die Versicherungsgrenze wurde auf 732 000 Mk. erhöht. Für die obligatorische Versicherung werden die Grundlöhne auf 600 Mk. und für die fakultative Versicherung auf 1800 Mk. erhöht. Künftig werden die erhöhten Leistungen erst vom 43. Tage nach Inkrafttreten der Satzungsänderungen der Krankenkassen bewilligt werden.

Amsterdamer für den Faszismus

Das Ende der italienischen Sozialdemokratie

Das Organ der italienischen Maximalisten, „Avanti“, berichtet über die innere Krise, die in der Sozialdemokratischen Partei Italiens, in der sich unter Turatis Führung die berüchtigsten Reformisten vereinigt haben, ausgebrochen ist. Die reformistischen Führer haben angesichts der Faszistendiktatur ihren Kopf verloren und innerhalb der Partei die heftigsten Fraktionskämpfe vor sich, die mit der Sprengung und endgültigen Auflösung der ganzen Partei drohen. Der sogenannte Gewerkschaftsflügel in der Partei, unter der Führung D'Arragonas, macht aus seinen Sympathien für die Faszistenregierung keinen Hehl. D'Arragona erklärte, daß die Gewerkschaften „weder rot noch schwarz“ sein können, sich jeder politischen Betätigung enthalten müssen und auch nicht auf dem Boden des Klassenkampfes stehen. Sie müssen sich vielmehr auf nationalen Boden stellen und sich von der sozialistischen Bewegung vollkommen loslösen. Er gehöre keiner politischen Internationale, sondern bloß der Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale an, die auch solche Gebilde, wie die amerikanischen Verbände Gompers, vereinigt. (D'Arragona lügt, da Gompers nicht einmal der Amsterdamer angehört.) Die faszistische Presse kommentiert diese Ausführungen mit großer Genugtuung. „Avanti“ erklärt aber, daß dieser Führer durch seinen neuen Verrat auch die Gewerkschaftsorganisationen bewußt spalten will, da er weiß, daß die überwiegende Mehrheit der organisierten Mitglieder diese Auffassung nie billigen werde.

Ausland

Die Faszisten gegen den „Ordine Nuovo“

Die Druckerei unseres Turiner Bruderorgans „Ordine Nuovo“ ist immer noch polizeilich besetzt. Das Blatt wurde daraufhin in einer anderen Privatdruckerei hergestellt. Nun ist diese Druckerei ebenfalls von einer Schar Faszisten überfallen worden. Der Besitzer sowie ein Setzer wurden gezwungen, ein Glas Rizinusöl zu trinken. Sie mußten versprechen, künftig das kommunistische Blatt nicht mehr herzustellen. Mit all diesen Gewaltstreichen wird es Herrn Mussolini aber nicht gelingen, die kommunistische Bewegung in Italien zu zerschlagen.

Den Bergarbeiterstreik in Nordwestböhmen haben die Gewerkschaftsspitzen mit einer Vereinbarung abgebrochen, die eine weitere Lohnreduktion von 20 bis 25 Prozent bedeutet.

Die Wiener Orgesch-Studenten marschierten, in militärisch organisierten Kompagnien mit Gummiknüppeln und Schlagriemen bewaffnet, auf der Universität auf und haben die jüdischen und sozialistischen Studenten aus der Universität vertrieben, wobei mehrere Genossen verletzt wurden.

Die Faszistenverbände in Italien, Ungarn und Kroatien haben, wie ein Belgrader Blatt berichtet, einen Dreibund geschlossen, um die Durchführung ihrer politischen Ziele zu sichern.

Der Zeitungsstreik in der Schweiz nimmt an Umfang zu. Die Arbeiterblätter erscheinen und dementieren alle Lügennachrichten bürgerlicher Agenturen über angebliche Streikbrecherarbeiten. Die Zeitungssetzer aller Parteirichtungen sind in dem Abwehrkampf einig.

Im Prager Parlament kam es anläßlich der Zurückreichung eines deutschen Antrages zu einer Obstruktion der deutschen bürgerlichen Partei, wobei mehrere Bänke zertrümmert wurden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-1669156101922120l-15/fragment/page=0002
DFG

Der Kongreß der RGI. eröffnet

Bericht über die Tätigkeit des Vollzugsbureaus

Moskau, 21. November.

Heute wurde der Kongreß der Roten Gewerkschaftsinternationale eröffnet. Nach einer kurzen Begrüßungsansprache des Genossen Losowski werden folgende Genossen in das **Präsidium des Kongresses** gewählt: Losowski, Melnikschansky, Tomski, Heckert, Monmousseau, Walkins, Pawlik, Dimitroff, Calassa, Macdonald, Germanetto, Recabaren (Südamerika), Kunitaroando (Japan), Tschakchonki (China).

Ferner erfolgen die Wahlen der Mandatsprüfungskommission sowie von Kommissionen zur Prüfung der Frage der Kooperativen, der Finanz- und Ostfragen, des Militarismus, der Arbeitslosigkeit und der Taktik der Profintern.

Es folgen Begrüßungsreden von Dudilieux (Frankreich), Heckert (Deutschland), Garden (Australien), Pawlik (Tschechoslowakei), Tasca (Italien) und Tschakchonki (China).

Kara Zetkin, mit stürmischem Beifall empfangen, begrüßt den Kongreß im Namen der Komintern. Andrejew überbringt die Grüße der russischen Gewerkschaften.

Ein Aufruf gegen den Weißen Schrecken wird einstimmig angenommen.

In der zweiten Sitzung, am 22. November, erstattet Losowski den **Bericht über die Tätigkeit des Vollzugsbureaus.**

Es wird einstimmig eine **Begrüßung des deutschen Betriebsrätekongresses** beschlossen.

Die dritte Sitzung vom 23. November brachte die **Diskussion über das Referat des Genossen Losowski,** die im allgemeinen zustimmend geführt wurde.

Watkins wünschte genauere statistische Angaben. Smith weist auf die Fortschritte in England hin, die trotz der Macht der alten Verbände erzielt wurden. Heckert stimmt dem Bericht Losowskis zu. Holz von der Union drückt seine Befriedigung über das gute Zusammenarbeiten mit der KPD. aus. Monmousseau erklärt, daß die CGTU. noch nicht am Leben der RGI. teilgenommen habe.

Tomski berichtet, daß die polnischen Genossen trotz des Spaltungswillens der Reformisten die Spaltung nach Weisung der RGI. vermieden haben. Jusefowitsch wünscht eine stärkere Arbeit der Propagandakomitees. Lesoil berichtet über die Fortschritte der Kommunisten in den belgischen Gewerkschaften.

In der vierten Sitzung wird die Debatte über den Bericht Losowskis fortgesetzt.

Hais (Tschechoslowakei) berichtet über die Spaltung der Gewerkschaften in der Tschechoslowakei. Hardy (Amerika) bespricht die eigenartige Aufgabe der amerikanischen IWW. als Organisator der von der Föderation of Labor nicht erfaßten Arbeiter und die Eroberung dieses Verbandes für die RGI. Alter vom Schiffahrtsbund spricht über den deutschen Seemannsstreik und erklärt sich für die Existenzberechtigung der unabhängigen Organisationen. Ebenso spricht sich Kutscher (Amerika) für die Beibehaltung der unabhängigen Gewerkschaften in Amerika aus. Tasca (Italien) und Aceveda (Spanien) bestätigen aus den Erfahrungen des Terrors die Richtigkeit der Taktik der RGI. Dimitroff ist der Meinung, daß die Amsterdamer Internationale auf dem Balkan ausgespielt habe. Swabeck berichtet über die Tätigkeit der Kommunisten in den Verbänden Gompersscher Richtung.

Nach dem Schlußwort Losowskis wird die vorgeschlagene Resolution einstimmig angenommen.

Aus der Partei

Parteitag im Januar.

Nach einem Beschluß der Zentrale findet der Parteitag der KPD. am 28. Januar und folgenden Tagen in Leipzig statt. Vorher wird der Zentralausschuß zur Kenntnisnahme des Berichts der Delegierten vom Moskauer Weltkongreß und zwecks Stellungnahme zu den Beschlüssen tagen.

Aus der Provinz

Unternehmerfrechheiten in der Wolfener Filmfabrik

Wir haben bereits kurz berichtet, daß der Delegierte der Belegschaft der Wolfener Filmfabrik zum Reichsbetriebsrätekongreß, Genosse König (Dessau), gemaßregelt worden ist. Er war in der letzten Belegschaftsversammlung, die mit starker Mehrheit die Beschickung des Reichskongresses beschlossen hatte, als Delegierter gewählt worden. Er versuchte deshalb am 21. November von der Direktion für die Dauer des Kongresses Urlaub zu erhalten. Die Direktion lehnte jedoch auf wiederholte Vorstellungen glatt ab. Direktor P. betonte dabei u. a.: „Ich muß Ihnen erklären, daß ich absolut keine Veranlassung habe, Ihnen zu dieser Angelegenheit Urlaub zu geben, denn der Reichsbetriebsrätekongreß ist ein „wildes Gebilde“ und beruht nicht auf gewerkschaftlicher Grundlage.“ Als Genosse König darauf verwies, daß doch die Belegschaft beschlossen habe, ihn zum Kongreß zu entsenden, meinte dieser Herrenmensch:

„Die Belegschaft hat gar nichts zu beschließen!“

Kollegen und Kolleginnen! Hört es, was Euer Direktor, der Vertreter der kapitalistischen Ausbeutersippe, verkündet: Ihr habt nichts zu beschließen. Ihr habt das Maul zu halten und nur tüchtig schuften für die kapitalistische Clique, damit sie noch mehr schlemmen und prassen kann als bisher.

Trotz dieser frechen Urlaubsverweigerung hielt es Genosse König für seine Pflicht, den Auftrag der Belegschaft auszuführen und in deren Interesse am Reichsbetriebsrätekongreß teilzunehmen. König schien den Werksgewaltigen schon immer ein Dorn im Auge zu sein und so hielten sie den Augenblick für gekommen, ihn aufs Straßenpflaster zu werfen. Es wurde ihm während der Kongreßtagung die Mitteilung über seine Entlassung mittels Einschreibebriefes in seine Wohnung gesandt.

Was gedenkt die Belegschaft gegen die Frechheiten des Unternehmertums zu tun? Von seiten der Gewerkschaftsbureaukratie wird nicht viel zu erwarten sein. Insbesondere muß auch die Belegschaft zu dem empörenden Ausspruch des Direktors P. Stellung nehmen, daß die Belegschaft nichts zu beschließen habe. Will man sich das so ohne weiteres gefallen lassen? Der Ausspruch des Direktors beweist mit aller Deutlichkeit, wohin die Reise gehen soll. Die Bemerkung, daß der Kongreß nicht auf gewerkschaftlicher Grundlage beruhe, weshalb ein Urlaub nicht gewährt werden könne, deutet weiter auf eine gewisse Harmonie zwischen Kapital und Gewerkschaftsbureaukratie hin. Arbeiter, merkt Ihr was? Schließt Euch zusammen und sorgt in den Gewerkschaften dafür, daß diese Klassenkampforganisationen werden, die auch wirklich den Kampf gegen die kapitalistische Gesellschaft aufnehmen und bis zum siegreichen Ende durchführen. Die Gewerkschaften müssen veranlaßt werden, für die Gemaßregelten mit allem Nachdruck einzutreten. Sorgt durch Euren Zusammenschluß dafür, daß das Bestreben jener Herrschaften, Euch rechtlos zu machen, zunichte gemacht und daß Kollege König in seine alten Rechte wieder eingestellt wird. Einer für alle, alle für einen!

Schkeuditz. Eine öffentliche Einwohnerversammlung findet heute, Freitag, abend 8 Uhr im Bahnhofshotel statt. Dieselbe ist einberufen vom Mieterausschuß und vom Gewerkschaftskartell. — Die Mitgliederversammlung der KPD. fällt an diesem Tage wegen der Einwohnerversammlung aus. Sie findet am Freitag, dem 8. Dezember, statt.

Delitzsch. Kartellsitzung. Montag, den 4. Dezember, Kartellsitzung. Erscheinen aller Delegierten ist Pflicht!

— Die Stadtverordneten-Versammlung brachte u. a. die Erhöhung des Gaspreises. Die Pachtpreiserhöhung für den Sportplatz („Schützenhof“) wurde zurückgestellt, damit erst festgestellt wird, ob der Platz überhaupt hinreichend benutzt wird oder ob er anderen Zwecken dienstbar gemacht werden könne. Das Fahren und Laufen über den Platz sollte verboten werden! Entsprechend der steigenden Teuerung wurden die Unterstützungssätze für Inhaftierte, die Verpflegungssätze im Krankenhause, die Badepreise, das Schulgeld der höheren Mädchenschule sowie die Sätze für den Krankenhausarzt erhöht. Die Löhne der städtischen Arbeiter und Angestellten werden durch Tarif geregelt; die nachträgliche Beschlußfassung und Zustimmung bleibt dem Stadtverordnetenkollegium vorbehalten. Vom 16. bis 30. November sind die Sätze 154, 148 und 115 Mk. pro Stunde. Einer zweiten Klasse für schwachsinnige Kinder an der Pestalozzischule wurde zugestimmt. Bei Besprechung der Hilfsmaßnahmen für Kleinrentner und alte Leute kam wieder das ganze Elend und die ungenügende Gemeinde- und Staatshilfe zum Ausdruck. **Viele dieser alten Leute leben nur von trocken Brot und dünnem Kaffee.** Gashahn und Strick sind vielfach das letzte Mittel in dieser „göttlichen Weltordnung“. — Die Vorlage betr. Umwandlung der höheren Mädchenschule in eine Mädchenmittelschule wurde nach Aussprache vom Magistrat vorläufig zurückgezogen. Bei Nachbewilligung der Lehrmittel beantragte die VSPD. die Erhöhung der Lernmittel auf das Fünffache. Hätten diese Leutchen seinerzeit dem Antrage der KPD., 100 000 Mk. für Lernmittel bereitzustellen, zugestimmt, so wären die Schulen jetzt mit Lernmitteln eingedeckt. Heute müssen die unerhörten Preise gezahlt werden. So kommt man nach und nach zurück auf die Anträge der vorausschauenden KPD., wenn auch reichlich spät und mit viel Schaden. Die neuen Matten für die Turnhalle sind da. (Preis 58 500 Mk.) Die Warmbadeanstalt ist wegen Reparatur der Kesseldecke geschlossen. Einem Reparaturkostenvoranschlag von 150 000 Mk. wurde zugestimmt. Durch die Verhandlungen zog eine hoffnungslose Gleichgültigkeit, verursacht durch das Bewußtsein, mit ungenügenden Mitteln und Reformen nichts erreichen zu können. Jeder weiß, daß bis zur nächsten Stadtverordneten-Versammlung sich die Schulden vermehren und das Elend sich verschlimmert. Doch jeder fühlt auch, daß diese Wirtschaft unbedingt ein Ende nehmen muß, wenn nicht große Volksteile verkommen sollen. „Die Befreiung der Arbeiterklasse kann nur das Werk der Arbeiter selbst sein.“ Voraussetzung dazu ist, das Lesen und Halten der Linkspresse, des „Klassenkampfes“! Dann hinein in die Arbeiter-Konsumvereine, in die Gewerkschaften und in die KPD. Jeder einzelne darf sich nicht auf die anderen verlassen, sondern muß selbst diese Schritte tun, mit agitieren, mit arbeiten, nur dann wird es anders.

Zörbig. Eine öffentliche Versammlung findet am Sonnabend, den 2. Dezember, abends 8 Uhr, im „Schützenhaus“ statt. Referent: Landtagsabgeordneter Gustav Menzel. Thema: „Cuno-Kabinett und Verelendung der Arbeiterklasse“. Die Arbeiterschaft muß in dieser Versammlung zahlreich erscheinen.

Provinz-Chronik

Die **Stadtverordneten in Torgau** beschlossen, an den Tagen, wo Eisbahn ist, den Schulunterricht wegen des Kohlenmangels ausfallen zu lassen und die Kinder auf Kosten der Stadt zum Schlittschuhlaufen zu schicken. — Ein ganzes Kino samt den dazu gehörenden Filmstreifen eines Dessauer Unternehmers ist nachts aus der Gastwirtschaft „Goldener Adler“ in **Raguhn** gestohlen worden. Der Wert beträgt über 150 000 Mark. — Auf der Grube „Hedwig“ bei Görzig wurde der Bergmann Hennicke aus Locherau beim Stempelstellen verschüttet. Er konnte nur als Leiche ausgegraben werden.

Aus der Jugendbewegung

Am Sonntag, dem 3. Dezember, vormittags 10 Uhr, in **Halle,** Lerchenfeldstraße 14 (Zimmer Nr. 9), tagt eine **Bezirksausschußsitzung jugendlicher Vertrauensleute.** Die Tagesordnung lautet:

1. Bericht vom Reichsbetriebsrätekongreß.
2. Stellung zum 10. Dezember.
3. Wahlen zum Reichsausschuß der Betriebsräte
4. Verschiedenes.

Wir erwarten von allen Mitgliedern des Bezirksausschusses, daß sie zu dieser Sitzung auf jeden Fall kommen. Sollte irgendein wichtiger Grund des Nichterscheinens vorliegen, bitten wir, uns dieses mitzuteilen.

Der Bezirksausschuß. J. A.: Knittel.

Vom Tage

Wegen Postraubs verurteilt. Memel, 20. November. Wegen des im Juli verübten Millionendiebstahls auf dem Memeler Postamt verurteilte das hiesige Schwurgericht den Postschaffner Karl Gaul zu sechs Jahren Gefängnis, seinen Vater und seine Mutter wegen wissenschaftlichen Beistandes zu vier bezw. sieben Jahren Gefängnis und seinen Bruder Willi wegen schwerer Urkundenfälschung zu 8 Jahren Zuchthaus.

Spende

46. Quittung

45. Quittung	380 953,10
Liste 55, von Annaburg	1 630,—
Liste 157, Ortsgr. Groß- und Kleinlehna	1 425,—
Hochzeit Anna u. Willi Herzberg, Löbejün	1 100,—
Liste 480 von Breitenstein	815,—
Liste 54, von Triestewitz	690,—
Heinrich Schneider, Ammendorf	500,—
Werkstelle d. Fa. F. Böttcher, Halle	500,—
Liste 218, von Brehna	342,—
Liste 173, von Allstedt	335,—
Ges. b. ein. Hochzeit d. Paul Krauße, Bitterfeld	315,—
Belegsch. von Betters Neubau, Gräfenhainichen	220,—
Freie Radler Vorwärts, Pfützthal	200,—
Heinrich Schmiady, Halle	185,—
Uebertrag	389 110,10

Uebertrag	389 110,10
Otto Ulbricht, Halle	10,—
Liste 811, Erich Mühl	100,—
Friedrich Lezner, Halle	100,—
Paul Finne, Oberfarnstedt	100,—
Arno Schröder, Jeßnitz i. A.	100,—
Oswald Sander, Mücheln	100,—
Willi Petermann, Holzweißig	100,—
Paul Petermann, Holzweißig	100,—
Wilh. Lehnert, Gräfenhainichen	100,—
Albert Schneider, Landsberg	100,—
Otto Grimm, Edersleben	100,—
Otto Hendrich, Edersleben	100,—
Jos. Kaboth, Nichtewitz	100,—
Hermann Hinze, Piesteritz	100,—
Paul Wießner, Liebenwerda	50,—
Hermann Böhme, Halle	50,—
Albert Polz, Naundorf	50,—
Sa.	390 660,10

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Otto Müller; für Anzeigen: Fritz Kroh, Halle, Lerchenfeldstraße 14.

Noch sind wir nicht am Ende

mit unseren billigen Angeboten. *738

Bettwäsche!

Lassen Sie sich diese Gelegenheit nicht entgehen.
Unsere Leistungsfähigkeit, Kulanz und Billigkeit ist bekannt!

Deckbettbezüge	2500,—	3400,—	3800,—	4200,—	usw.
Kopfkissen	750,— 850,—	950,—	1150,—	1400,—	usw.
Bettlaken . . .	1500,—	1875,—	2000,—	2500,—	usw.

Wäschestoffe 690,— 750,— usw. Barchentdecken 1850,— 2600,—
Inlette, farbecht, federdicht. Tischtücher, verschiedene Größen, gute Stoffart. Handtücher.
Streng reelles Angebot! Achten Sie auf unsere Firma!
Sichern Sie sich durch Anzahlung gekaufte Waren zur späteren Abholung!

Berliner Bettwäsche-Fabriken

Verkaufsstelle Halle: Ludwig-Wucherer-Straße 28.

Soeben erschienen! Soeben erschienen!

Die Kommunistische Internationale Nr. 23

Aus dem Inhalte: G. SINOWJEW: Das Unsterbliche in der Russischen Revolution. / KARL RADEK: Fünf Jahre Weltrevolution — vier Jahre Kommunistische Internationale / A. LUNATSCHARSKI: Fünf Jahre Revolution. / J. T. WALTON NEWBOLD: Politik und Parteien in Großbritannien. / TH. ROTHSTEIN: Sidney Webb. / TH. A.: Der kombinierte Kohlenarbeiter- und Eisenbahnerstreik in Amerika. / P. O. . . i: Der Faszismus. / SEN KATAYAMA: Revolutionäre Propaganda in Japan. / W. WILENSKI: Politische Gruppierungen u. Parteien in China. / R. CONOLLY: Der repubikanische Kampf in Irland. / A. WARSKI: Parteifragen. / OLAV SCHEFLO: Die Fragen der Komm. Partei Norwegens. / Diskussion zur Frage des Programms: Beiträge von E. Varga, A. Thalheimer, W. Kostrzewa, Programmentwurf der KPD. / CH. RAKOWSKI: Jules Guesde und der Kommunismus / usw. Illustrationen: Opfer des Faszismus. Die Zerstörungswut der Faszisten. / Arthur Henderson. Henderson und Trotzki. 182 Seiten.

Verlag Carl Hoym Nachf. Louis Cahnbley, Hamburg 8

Auslieferung an die Organisationen der KPD ausschließlich durch VIVA, Berlin SW 61, Planufer 17

Zu beziehen durch:
Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg, e.G.m.b.H.
Abt.: Zentral-Buchhandlung, Halle a.d.S., Lerchenfeldstr. 14,
und deren Filialen. *740

Die veredelte **Dauerwäsche** Marke „Waschbär“. Vom Guten d. Beste
Dauerwäsche-Vertrieb Kl. Berlin 2. 1 Treppe. 4966 Eing. Sternstr.

Was sagen die Aerzte über Obermeyer's Medizinal- **Herba-Seife** zur Anwendung bei **Haut-Krankheiten** *980

U. a. schreibt Herr Dr. med. Sch. in A.: Die Seife hat sich in den angewendeten Fällen ganz außerordentlich bewährt. Die Patienten sind darüber glücklich und zufrieden. Zur Nachbehandlung ist Herba-Creme besonders zu empfehlen. Zu haben in allen Apotheken, Drogerien und Apotheken.

Gold-Silber-Platin-Bruch Juwelen 4908
kauft laufend zu höchsten Preisen
Hauffe, Brüderstr. 9 a (am Markt), Edelmetallhandlung. Ruf 9057.

Arbeiter, Angestellte, Beamte!
Der Schuhverkauf befindet sich nicht mehr Lerchenfeldstraße 14, sondern der weitere Verkauf von
Damen-, Herren- u. Kinderstiefel für die organisierte Arbeiterschaft erfolgt beim Gen. **Kurt Bachmann, Thomasiusstr. 47, III.**
Ausweis Verbandsbuch. 4956
Sohlenausschnitte, Kernledereden, warme Kamelhaarschuhe für Kinder Größe 22—28 billig.

Großer Posten **„Juno“-Zigaretten!** ist eingetroffen und gibt in beliebigen Mengen ab 4968
Georg Schmidt, Ludwig-Wucherer-Straße Nr. 60, Ecke Kaiserstraße.

Felle!
Kaufe alle Sorten Felle und zahle allerhöchste Preise. Ueberzeugung macht wahr!
Fellhandlung von E. Ultsch, Kaiserstraße 23, Tel. 2910. und bei Hennicke, Königstraße 5. Telephon 3127. 4963

Schreibwaren, Schultafeln usw. empfiehlt die **Volksbuchhandlung.**

Hausfrauen, kauft nur bei unseren Inserenten!

Herrenartikel Kragen, Krawatten, Trikotagen, Oberhemden. Feine Damenstrümpfe. Große Auswahl in Dauerwäsche.
H. Flatto, Herrenartikel, Geiststraße 53.

Gold-, Silber-, Platinbruch 742 kauft ständig zu höchst. Tagespr. Emil Posnitsch jr., Marktplatz 13 Ecke Talamtstr.

Werbt für den „Klassenkampf“.

Karl Liebknecht-Briefe. F
Wieder vorrätig. Neu erschienen. Zu beziehen durch die **Bezirksbuchhandlung, Halle (S.),** Lerchenfeldstraße 14.

Kaufe 4918 **Doublé-Silber-Gold-Platin-Brillanten** billig zum höchsten Preise. **Wilh. Bauer,** Streiberstr. 32.

744 **Bruchbänder, Leibbinden, Senkfußeinlagen Fr. Speer,** Halle (Saale) Gr. Ulrichstr. 63. Krankenkassenlieferant.

Junge Witwe, 24 J., mit ein. 8jähr. Kind, möchte sich mit einem solid. Genossen wied. verheir. Off. u. 4952 a. Verl. Klassenkampf

Wer zahlt die höchsten Preise für Felle?

Hasen (Winter-) . .		900 Mk.
Kanin . . .	bis	900 „
Katzen . . .	„	1000 „
Ziegen . . .	„	4500 „

außerdem 4951
für alle Sorten Wolle und Rohprodukte.
Ueberbiete jede Konkurrenz am Platze.
R. Meinhardt, Halle a. d. S. Triftstraße 17.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019221201-15/fragment/page=0003

K·P·D

Bezirksleitung für Halle-Merseburg.

Bureau u. Kasse: Lerchenfeldstr. 14. Fernruf 1473. — Postscheckkonto Leipzig 107 001. Artur Sämisch, Bezirks-Sekretär. Geschäftszeit: Täglich 9 bis 6 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen.

Bezirks-Bildungsausschuß. Montag, 4. Dezbr., abds. 6 Uhr, im klein. Zimm. der „Prod.-Genossenschaft“: **Sitzung.**

Versammlungen.

Ortsverein Halle.

Ortsleitung. Montag, 4. Dezbr., abds. 7 Uhr, im Bureau: **Wichtige Sitzung.**

Fraktion der Bauarbeiter. Sonnabend, 2. Dezbr., abds. 7 Uhr, im „Volkspark“: **Sitzung der Baudelegierten, Politischen Vertrauensleute, KPD.-Genossen.** Referent ist anwesend.

Kommun. Fraktion der Holzarbeiter. Montag, d. 4. Dezember, abds. 7½ Uhr, i. d. „Prod.-Genossenschaft: **Fraktions-Sitzung.** Alle Betriebsräte haben mit zu erscheinen.

Distrikt 7a. Die Funktionäre müssen im Laufe der Woche die alten Mitgliedsbücher einziehen und neue Bücher beim Distriktsführer abholen.

Distrikt 21. Sonntag, 3. Dezbr., vorm. 10 Uhr, bei Schmidt (Böllberg. Weg): **Funktionärsitzung.**

Achtung, Distriktsführer! Sonnabend 17, Sonntag 18, Montag 19, Dienstag 20, Mittwoch 21, Donnerstag 22, Freitag Belegschaft, abds. 8 Uhr, in der „Produktiv-Genossenschaft“.

Halle-Saalkreis.

Dölau. Sonnabend, 2. Dezbr., abds. 8 Uhr, im Gasthof Dierschke: **Oeffentliche Versammlung.** Refer. Genosse G. Borrmann, Halle.

Könnern. Sonnabend, 2. Dezbr., abds. 8 Uhr, im „Bürgergarten“: **Mitgliederversammlung.**

Beesenlaublingen-Plötzkau. Sonntag, 3. Dezbr., nachm. ½3 Uhr, im Gasthof „Zur Weintraube“ in Plötzkau: **Oeffentliche Versammlung.** Refer.: Genosse Urban, Halle.

Kreis Wittenberg.

Wittenberg. Sonntag, 3. Dezbr., vorm. 10 Uhr, bei Freudenberg: **Kreisvorstands-Sitzung.**

Bad Schmiedeberg. Sonntag, 3. Dezbr., im „Schützenhaus“: **Oeffentl. Versammlung.** Referent: Genosse Fritz Müller, Wittenberg.

Kreis Bitterfeld.

Zörbig. Sonnabend, 2. Dezbr., abds. 8 Uhr, im „Schützenhaus“: **Oeffentliche Versammlung.** Refer.: Landtagsabgeordneter Gust. Menzel, Halle.

Brehna. Sonnabend, den 2. Dezember, abends 8 Uhr, im „Gasthof zur Erholung“: **Mitgliederversammlung.**

Sandersdorf. Sonnabend, 2. Dezbr., abds. 8 Uhr, im Gasthof: **Oeffentl. Versammlung.** Refer.: Gen. Taube, Bitterfeld.

Spören. Sonntag, 3. Dezbr., nachm. 3 Uhr, im Gasthof Friedrich: **Oeffentliche Versammlung.** Referent: Genosse Fritz Riebenstahl, Halle.

Greppin. Montag, 4. Dezbr., abends 7½ Uhr, im Gasthof Schmidt: **Mitgliederversammlung.**

Kreis Delitzsch.

Eilenburg. Sonnabend, 2. Dezbr., abds. 8 Uhr, in der „Quelle“: **Mitgliederversammlung.** Refer.: Genosse Joh. Höcker, Halle.

Mansfelder Seekreis.

Eisdorf. Sonntag, 3. Dezbr., nachm. 3 Uhr, im Gasthof „Zum Deutschen Haus“: **Generalversammlung.**

Mansfelder Gebirgskreis.

Großörner. Sonntag, 3. Dezbr., abds. 8 Uhr, im Gasthof: **Mitgliederversammlung.**

Burgörner. Montag, 4. Dezbr., abds. 8 Uhr, im Friedrich-Wilhelm-Bad: **Mitgliederversammlung.**

Kreis Merseburg.

Raßnitz-Weßmar. Sonntag, 3. Dez., nachm. 3 Uhr, in der „Deutsch. Krone“ in Raßnitz: **Oeffentl. Versammlung.** Ref.: Gen. Wulf, Merseburg.

Kreis Querfurt.

Querfurt. Sonnabend, 2. Dezbr., abds. 8 Uhr, im Gasthof „Zum grünen Baum“: **Mitgliederversammlung.**

Groß-Osterhausen. Sonnabend, 2. Dez., abds. 8 Uhr, im Gasthof „Zum braunen Hirsch“: **Oeffentliche Versammlung.** Referent: Genosse Schippa, Halle.

Nebra. Sonnta, 3. Dez., abds. 7 Uhr, im „Schützenhaus“: **Oeffentl. Versammlung.** Ref.: Gen. Bernhard Koenen, Merseburg.

Barnstedt. Sonntag, 3. Dez., nachm. 4 Uhr, im Gemeindegasthof: **Oeffentl. Versammlung.** Ref.: Gen. Jos. Schippa, Halle.

Kreis Weißenfels.

Gröben-Runthal. Sonnt., 3. Dez., nachmittags 3 Uhr, im Gasthof Schmidt in Runthal: **Oeffentl. Versammlung.** Ref.: Gen. Wagner, Weißenfels.

Hohenmölsen. Sonntag, 3. Dez., nachmittags 3 Uhr, im Gasthof „Zum Löwen“: **Oeffentl. Versammlung.** Ref.: Gen. Schröter, Zeitz.

Kreis Zeitz.

Aue, Aylsdorf, Zangenberg. Sonntag, 3. Dez., abds. 7 Uhr, im Gasthof Schubert-Zangenberg: **Funktionärsitzung.** Abds. 8 Uhr: **Mitgliederversammlung.**

Alle Ortsgruppen der KPD., die Veranstaltungen vornehmen und hierzu **Drucksachen** benötigen, sind verpflichtet, diese in unserer Druckerei herstellen zu lassen.

Vereine

benötigen **Drucksachen!** Bestellt dies. bei der Prod.-Genossenschaft Halle, Lerchenfeldstr. 14. Fordert Offert. ein.

Arb.-Sänger-Chor. Jed. Mittwoch, ab. 8 U. i. „Volkspark“: **Singestunde.**

Giebichensteiner Arbeiter-Liedertafel Vereinslokal: „Lüder. Berg“, Reilst. Jed. Freitag, abds. 8 U.: **Singestunde.** Zur Beerdigung a. Sonnabend, den 2. Dez., nachmitt. ½2 Uhr, ist das Erscheinen aller Sangesbrüder unbedingt notwendig.

Frauen- und Mädchen-Chor. Jed. Donnerst., ab. 8 Uhr, i. „Volksp.“: **Singestunde.**

Die Naturfreunde. Stadth.: Weidenpl. Jeden Donnerstagabend im Zeichensaal der Klosterschule: Jugendgruppe. Sonnabend, 2. Dez., abends 6 Uhr, im „Volkspark“: Jahres-General-Versammlung.

Zentralv. proletar. Freidenker. (Ortsgruppe Halle). Dezemb.-Versammlung fällt aus. Nächste Versammlung am 9. Januar 1923, in d. Prod.-Genossenschaft.

I. Hall. Mand.-Orchest. Sonnabend, 2. Dez., abends 7½ Uhr, im „Stadt Dresden“: Monatsversammlung. Jeden Donnerstag, abends 7 Uhr, im Zeichensaale der alten Volksschule, Neue Promenade: Uebungsstunde.

Prolet. Kultur-Vereinig., Halle. Lokal: „Lüder. Berg“. Heute, Freitag, in Merseb.: Theaterabend („Verfluchter Segen“). Abfahrt: 6.22 Uhr. Treffp.: Bahnhof um 6 Uhr. Sonntag, v. 9–11 U., in „Lüder. Berg“: Uebungsstunde der Musikabteilung. Dienstag, 5. Dez., v. 5–7 Uhr, i. „Lüder. Berg“: Kindergruppe. Alle Kinder müssen erscheinen und alle Instrumente mitbringen.

Arb.-Samar.-Kol. Halle Jed. Dienstag, in d. Martinschul., Charlottenstr., Zim. 16: Uebungsstunde u. ärztlicher Leitung.

Arb.-Schwimmverein, Halle a. S. Mitglied des Arb.-Turn- u. Sp.-B. Freitag, ab. 7 Uhr, bei Gen. Schulze, Spitze 15, IV: Riegenführer-Sitzung (Techn. Kursus). Sonnabend, pünktlich 7 Uhr, b. Gen. Günther, Graefestraße 16: Vorstandsitzung. Ab 1. Dez. müssen alle Mitglieder, bei den Uebungsstunden, zwecks Kontrolle, die Mitgl.-Bücher od. -Karten mitbringen.

Allg. Arbeiter-Union (Rev. Betr.-Org.). Freitag: Mitglied.-Versammlung. Jeden Freitag, von ½8 bis ½10 Uhr, im „Volkspark“: Kassenstunden.

Komm. Arb.-Jugend. Ortsgr. Halle a. S. Jd. Montag, ¼8 U. Zusammenkunft d. Funktionäre. Jeden Donnerstag, in d. Schillerschule: Gruppenabend. Mitglieder anderer Organisation sind willkommen. Der Ortsrat.

D. Arb.-Abstin.-Bund. Ortsgr. Halle. Geschäftsstelle: Zinksgartenstraße 15.

Sportkl. 1909 Vereinsl.: Zur Blume, Torstraße 29. Uebungsstunde i. d. Johannesschule. Montag, Schülerabteilg.: Von 6 bis 7 Uhr. Jugendabteilung: Von 7 bis 9 Uhr. Donnerst., Jugendabteilung: Von 7 bis 9 Uhr. Versammlung: Jed. Sonnabend nach d. 1. im Monat.

Arb.-Radfahr.-Bund „Solidarität“, Halle. Sonntag, d. 3. Dez., nachmittags 2 Uhr, bei Genossen Stark, Reilstr.: General-Versammlg. Nach Schluß: Musikal. Unterhaltg. Liederbücher mitbringen.

Kom. Jugend, Halle. Rathausstraße 16. Heute, Zentr.: Fragezettel-Diskussion, Norden: Vortrag des Genossen Wöhe über die Geschichte der Jugendbewegung. Sonnabend, 6 Uhr: Zentralleitungssitz. Alle Genossen des Zentr.-Vorstandes müssen erscheinen. Sonntag: Treffen zur Fahrt i. Blaue. Süd 2 Uhr: Rannischer Platz. Zentrum Markt. Abd Jugendheim. Dienstag, 7 Uhr: Bezirksleitungssitz.

Kom. Kindergruppe. Heim: Rathausst. 16. Der Mandolinenunterricht find. ausnahmsw. a. Mittwoch, den 6. Dez., nachm. ½5–7½ U statt. Freitag, v. 5–½7 U., im Heim: Arbeitsgemeinschaft. Sammellisten abrechnen. Sonntag, d. 3. Dez., nachm. 4 Uhr, in d. Gruppenlokalen: Zusammenkunft. — 4 Uhr, in der „Pro.-Genossensch.“ für alle Mädchen: Volkstänze.

Kröllwitz

Arb.-Bildungsverein, Cröllwitz Vereinslot. Lindenhof. Gesangs-Abteilung: Mittwochs von 8 bis 10 Uhr. Turn-Abteilung. Dienstags u. Freitags v. 8–10 Uhr. Kinder-Mand.-Abt.: Jeden Donnerstag von 6–8 Uhr.

Nietleben

Gesangver. Lyra Sonnabd. d. 2. Dez., abends 8 Uhr: Singestunde.

Jeder Werktätige muß sich in dieser hochwichtigen Zeit über die Ereignisse auf politischem wie wirtschaftlichem Gebiete Orientierung verschaffen. Wer das will, der bestelle **sofort** die größte politische Tageszeitung Mitteldeutschlands, den „**Klassenkampf**“, der neben seiner aktuellen Berichterstattung noch mit **drei Beilagen** ausgestattet ist. Bestellungen nehmen unsere Trägerinnen entgegen.

Ein Versuch zeitigt einen ständigen Leser!

Soeben erschienen! Soeben erschienen!

CLARA ZETKIN

WIR KLAGEN AN!

Ein Beitrag zum Prozeß gegen die Sozialrevolutionäre. Aus dem Inhalte: Die große Vergangenheit der Sozialrevolutionären Partei. / Die Sozialrevolutionäre als Regierungspartei. / Geschichtliche Abrechnung der russischen Arbeiter und Bauern mit den Sozialrevolutionären. / Gegensätze der proletarischen und bürgerlichen Revolutionspolitik. Die geschichtliche Bedeutung des Prozesses gegen die Sozialrevolutionäre. **105 Seiten.**

Verlag Carl Hoym Nachf. Louis Cahnbley, Hamburg 8

Auslieferung an die Organisationen der KPD ausschließlich durch VIVA. Berlin SW. Planufer 17.

Zu beziehen durch:
Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg, e.G.m.b.H.
Abt.: Zentral-Buchhandlung, Halle a.d.S., Lerchenfeldstr. 14,
und deren Filialen. *741

Stadt-Theater. Sonnbd., d. 2. Dez.: Anf. 7, Ed. g. 12 U.: **Peer Gynt** Dramatisch. Gedicht von H. Ibsen. Sonntagvorm.: **Morgenfeier** 4959 Sonntagabend: **Ein Maskenball.**

Bin ständig Käufer von getrag. u. neuer Herr.-Garderobe, Hosen, Jacketts, Mil.-Mänteln, Röcken u. -Hosen, Leihscheinen usw. 745 **Hammer,** Rathausstr. 17, Hof 1.

Trotz der teuren Zeiten

findet noch jeder bei uns

preiswerte Artikel,

um seinen Angehörigen eine **Weihnachtsfreude** bereiten zu können.

Herren-Ulster 10 000,— bis **6500,—**
Pa. Herren-Joppen warm gefüttert 12 000,—, **7200,—**
Burschen-Joppen **8500,—**
Pa. Arbeitshosen 3800,— **3200,—**
Gestreifte gute Hosen **5200,—**
Blaue Monteur-Anzüge Pa. Qualität und Verarbeitung **6600,—**
Oesterreichische Militär-Unterjacken **2000,—**
Lange reinwollene Herrenschals in feinen, dunklen Farben **2800,—**
Pa. Herren-Trikothandschuhe besonders warm, mit hoher Manschette **850,—**
Männerhemden aller Art 3800,—, **1600,—**
Männer-Trikotunterhosen 3500,—, **2850,—**
Pa. Einsatzhemden 2975,—, **2300,—**
Damenhemden pa. Stoffe und feinste Stickerei 2800,—, **2200,—**
Damenunterröcke aus feinst. Barchent u. schwerst. Trikot 4000,—, **2000,—**
Beinkleider bestes Leinen und feinste Stickerei **2100,—**
Damenschlupfhosen 3500,—, **2100,—**
Wirtschaftsschürzen in allen Ausführungen 2400,— **1600,—**
Prinzeßröcke hochelegant 3800,—, **3000,—**
Kinderjumper u. -Mützchen in reizenden Farbenzusammenstellungen, für Kinder bis zu 6 Jahren 2900,—, **2400,—**
Wollene Kinder- u. Backfisch-Sportmützchen **650,—**
Große Wischtücher nur prima Qualität 390,—, **250,—**
Extra große weiße Schlafdecken 2800,—, **2000,—**
Große weiße Taschentücher **175,—**
Gr. bunte Männer-Taschentücher 390,—, **280,—**

Textil-Handelsgesellschaft m. b. H.,
vorm. **Reinke,** Halle a. d. S., Leipzig. Str. 55 I
am Riebeckplatz. 4960

Eine Million

können Sie gewinnen, wenn Sie in der Lotterie spielen, aber sich amüsieren und eine große Port. **Wellfleisch** essen können Sie wenn Sie **morgen, Sonnabend, abend** in

A. Brinkmanns Restaurant,
Dessauer Straße 4,
gehen zum

Schlachtefest mit musikalischer Unterhaltung,

unter Mitwirkung des Herrn **Paul Schreiber,** sowie der Frau **Bendel.** 4961

Anfang 7 Uhr — Eintritt frei.

Wellfleisch und frische Wurst

schon heute Abend sowie noch am Sonntag.

Die

Wohlfahrts-Lotterie

der Baugenossenschaft „Neu-Halle“ findet bestimmt **am 3. Dezember,** im „**Heidepark**“, statt. Dort sind auch die äußerst wertvollen Gewinne jederzeit zu besichtigen. **Lose à 25,— Mark** werden im **Lokale,** bei A. Lange (Harz 36), S. Weiß (Markt), A. Saalfeld, (Bernburger Straße), verkauft. Ferner sei auf die

Möbel-Einrichtung für Kleinwohnungen

hingewiesen, welche die Firma C. Hauptmann angefertigt hat und am 2. u. 3. Dezember, ebenfalls im „Heidepark“, ausgestellt wird. 4953

Anzüge, Raglans, Hosen,

Arbeiter-Bekleidung

empfiehlt zu günstigen Preisen

Riesels Monatsgarderoben

Etagen-Geschäft Gr. Märkerstraße 22 I.

Auf Wunsch hänge bis Weihnachten zurück. *746

Arbeits-Militär- u. Manschest.-Hosen Die gute

sowie sämtliche **Weiß- und Wollwaren, Trikotagen, Barchenthemden.**

Damenwäsche, reinw. Strümpfe und Socken, Schlafdecken

billig bei *737

Lipper, Magdeburger Str. 25, a. Walhalla.

Reizende

Weihnachts-Geschenke

in Uhren, Gold- und Silberwaren

kaufen Sie vorteilhaft bei 747

Gottfr. Schrant, Uhrmacher.

Fugenlose Trauringe.

Reparaturen billigst Reparaturen billigst.

Beachten Sie meine Fenster! Beachten Sie meine Fenster!

Ich zahle für:

Kanarien-Hähne 7200 Mk.

Kanarien-Weibchen . . 400 Mk.
Grau-Papageien . 45—50 000 Mk.
Amazonen . . . bis 15 000 Mk.

Größere Posten höhere Preise.

Bei steigender Konkurrenz erhöhe ich meine Preise bedeutend.

Fritz Tischler, Breitestr. 20
Fernruf 3411. 4957

Kleider, Blusen, Kostümröcke, Prinzeß-Röcke, Säckerei-Hemden, Bettwäsche, woll. Unterröcke, Anzüge, Hosen, Arbeitshemden, Strickjacken [4967 sehr preiswert

Trabert, Kl. Ulrichstraße 5.

Gebhardt-Eiweiß-Kakao

der von der Wissenschaft anerkannte Kräftigungstrank für in der Ernährung zurückgebliebene durch erschöpfende Krankheiten geschwächte Erwachsene, und für im Wachstum gehemmte Kinder. *981

Ueberall erhältlich! — Alleiniger Hersteller:
Georg Gebhardt & Co., Halle a. d. S.
Versandstelle: Gr. Steinstrasse 36. — Fernspr. 4841.

Eleg. Damen-Wintermäntel

billig zu verkaufen. 4958
Zahlungserleichterung, kein Preisaufschlag
Kleine Ulrichstraße 19, I.

Damen-Strümpfe, 4965 gute Qualität, besonders preiswert. Dauerwäsche-Vertrieb **Kl. Berlin 2,** 1 Tr., Eing. Sternstr.

Platin- Gold- Silber- Bruch 4966 **Zahngebisse** Dollarst. freibleib. **Brillanten** kauft z. reell Preis **Willi Meyer,** Gr. Märkerstr. 3, II. I. Geöffnet 7 b. 9 Uhr

Läuse Wanzen u. Flöhe vertilgt wie bekannt „**Nissolda**“. 743 **Schurig, Steinweg 10.**

Soeben erschienen! Soeben erschienen!

KARL RADEK

Die Liquidation des Versailler Friedens.

INHALT: Die Liquidation des Versailler Friedens. / Das Kräfteverhältnis des Versailler Friedens. / Die Liquidation des Versailler Friedens in Zentraleuropa. / Die kapitalistische Welt und Sowjetrußland. / Die Krise im Nahen Osten. / Der Kampf um den Stillen Ozean. / Neue Gruppierungen der Großmächte, die kommenden Kämpfe und die internationale Arbeiterklasse.

Verlag Carl Hoym Nachf. Louis Cahnbley, Hamburg 8

Auslieferung an die Organisationen der KPD ausschließlich durch VIVA, Berlin SW 61, Planufer 17

Zu beziehen durch:
Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg, e.G.m.b.H.
Abt.: Zentral-Buchhandlung, Halle a.d.S., Lerchenfeldstr. 14,
und deren Filialen. *739

Wir zahlen die jeweils höchsten Preise für 4962 **Gold-, Silber- und Platin-** Bruch **Siegel & Co.** Niemeyerstr. 11 Eing. Landwehrstr. Ankaufsstelle für Edelmetalle.

Neue u. gebr. Möbel Wäsche, Federbett. Uhren, Herren- u. Dam.-Garderobe, Pfandscheine kauft stets zu hoh. Preis. **Frau Hornickel** Gr. Klausstr. 19, Gelegenheitskaufhaus, Tel. 4314.

Parteischriften

empfiehlt **Volksbuchhandlung.**

Ankauf von Gold- u. Silber-Bruch und Gegenständen

wie Uhren, Ketten, Ringe, Schmucksachen usw. **zu hohen Preisen.**

— Geöffnet 9–6 Uhr ununterbrochen. —

Steinweg 25
(gegenüber Schwetschkestraße).
4964 **H. Lichtenstein.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019221201-15/fragment/page=0004

Halle und Saalkreis

Halle, den 1. Dezember 1922

An unsere Leser!

Der Abonnementspreis auf den „Klassenkampf" beträgt für Dezember 465 Mark. Eine über hundertprozentige Erhöhung des Novemberpreises hätte erfolgen müssen auf Grund der neuen Preise, die für Papier wie alle Druckmaterialien ab Mitte November zu zahlen sind. Der Preis für das Druckpapier für Dezember steht noch gar nicht fest, es ist aber mit Bestimmtheit anzunehmen, daß er von 235 Mark für ein Kilo im November für Dezember auf 350 bis 400 Mark steigen wird. Hinzu kommen 80 Prozent Lohnerhöhungen im Buchdruckgewerbe für Dezember ebenfalls. Nicht zu vergessen sind die neuen postalischen Sätze, die im November in Kraft getreten und deren Erhöhung für Dezember bereits angekündigt sind.

Aus allem heraus wird die Erhöhung des „Klassenkampf"-Abonnementspreises verständlich. Trotz alledem ist die Zeitungskost noch die billigste, eine nicht zu bestreitende Tatsache. Der „Klassenkampf" wird in seinem bisherigen Umfange erscheinen und nach wie vor seine Leser auf schnellstem Wege über die politischen wie wirtschaftlichen internationalen Ereignisse in Kenntnis setzen.

Arbeiter, Angestellter, Beamter! Halte dem „Klassenkampf" die **Treue, der nur allein Deine Interessen vertritt.** Wirf hinaus aus Deinem Kreise das bürgerliche Lügenblatt, an dessen Stelle komme der „Klassenkampf"!

Unsere Trägerinnen kassieren

in den kommenden Tagen den Abonnementspreis für Dezember ein und beträgt derselbe einschließlich des Botenlohnes 465 Mark. Wir bitten, den Trägerinnen durch Bereitlegung des Betrages die Einkassierung zu erleichtern. Verlag Klassenkampf.

Kreiskonferenz der Landarbeiter

Sonntag, den 3. Dezember, vormittags 10 Uhr, für den Saalkreis, in Halle, Lerchenfeldstraße 14, Restaurant „Produktiv-Genossenschaft".

Jede Zahlstelle des DLV. muß unbedingt Vertreter entsenden.

Deutschvölkische Störungskommandos an der Arbeit!

In der gestern vom „Verein zur Abwehr des Antisemitismus" nach dem großen Thaliasaal einberufenen, gutbesuchten öffentlichen Versammlung sprach Lehrer Kosler (Dresden) über das Thema: „Fördert der Antisemitismus Deutschlands Erneuerung?" Schon lange vor Eintritt in die Tagesordnung machten sich die Radau-Antisemiten durch Rufen und Johlen bemerkbar, was sich zum Tumult steigerte, als der Versammlungsleiter die Versammlung eröffnete und darauf hinwies, daß er ähnlichen Fällen, wie sie sich im Wintergarten ereigneten, mit aller Schärfe unter Inanspruchnahme seines Hausrechtes entgegentreten würde. Schon nach den ersten Sätzen wurde der Referent durch dauernde, geistlose Zwischenrufe, durch Zischen und Pfeifen am Weiterreden gehindert. Die anwesende Sipo machte darauf zahlreiche Namensfeststellungen. Das Verhalten dieser Radaubrüder während des ganzen Referates war wieder ein Beweis ihrer höheren Schulbildung. Man hatte es größtenteils mit Schülern zu tun. In der Diskussion mußte einem dieser Leute das Wort entzogen werden. Darauf wieder Entrüstungsstürme seiner im Saal anwesenden Gesinnungsgenossen. Nach Feststellung weiterer Namen dieser Rowdys erhält Garbe als Vertreter der Arbeiterjugend das Wort und stellt fest, daß ein großer Teil dieser Störenfriede mit Gummiknüppeln bewaffnet sei. Die übrigen Redner teilten im großen und ganzen die Ansicht des Referenten. Nach Schluß der Versammlung formierten sich die Orgeschjünglinge zum Trupp und zogen, das längst veraltete „Haltet-aus-Lied" singend, nach 12 Uhr nachts, durch die Geist- und Große Ulrichstraße. Wahrhaft gebildete Leute, diese Deutschvölkischen.

Menschenjagd in den Straßen

Der Polizeibericht meldet:

Ein mehrfach vorbestrafter Mann, der gestern wieder wegen Einbruchsdiebstahls festgenommen werden sollte, wurde, nachdem er Widerstand geleistet und sich befreit hatte, da er auf mehrmaligen Zuruf nicht stehen blieb, von dem ihn verfolgenden Kriminalbeamten am rechten Oberschenkel durch einen Schuß verletzt. Er wurde nach der chirurgischen Klinik geschafft.

Dazu wird uns noch mitgeteilt: der Arrestant floh durch die schmale Straße Spitze. Der Kriminalbeamte feuerte zweimal. Durch eine danebengehende Kugel konnten sehr leicht Passanten verletzt werden, um so eher, als die Straße ziemlich belebt war und der Beamte schoß, als der Flüchtige um die Straßenecke bog. Der Verletzte blieb in seinem Blute liegen. Noch zwei Stunden nach dem Abtransport lag die Blutlache auf der Straße.

Es ist höchste Zeit, daß der Schießerlaß des Sozialdemokraten Heine endlich abgeschafft wird. Energisch muß man sich dagegen wenden, daß Beamte, ohne auf das Leben der Passanten zu achten, von ihrer Schußwaffe Gebrauch machen.

* **Zentralverband der Invaliden, Unfall-, Witwen- und Waisenrentner.** Unsere Versammlung findet am Sonntag, dem 3. Dezember, früh 10 Uhr, im „Volkspark" statt. Der wichtigen Tagesordnung wegen müssen alle Mitglieder erscheinen.

* **Die Feuerwehr in Tätigkeit.** Gestern nachmittag wurde die Feuerwehr zuerst nach der Universität 7 zum Löschen eines Stubenbrandes und dann nach Lindenstraße 2, zum Löschen eines Gardinenbrandes gerufen.

Theater und Konzerte

Konzert des Arbeiter-Sängerchors.

„Volkspark", Halle.

Zu wenig Kampflieder — man sieht sich fast genötigt, einer allzu häufigen Veranstaltung von Konzerten mit überwiegend tendenzlosen Darbietungen entgegenzutreten.

... Schubertsche Liebeslieder — die Motette vom Birnbaum (der mittelalterliche Verfasser möge im Grabe diese Anpöbelung verzeihen) — lateinische Meßrefrains — in der Nervosität des Andrangs verlorengegangene Hausschlüssel und Mantelgürtel — was soll das alles? — Das in dem plötzlichen Eintreten der Charlotte Böcker für Martha Kolb (ihre stimmliche Leistung verdient Lobeserwähnung) begründete Klaviergeklimper machte innere Teilnahme unmöglich.

Nur einiges entsprach unseren proletarischen Anforderungen: „Aufstieg" von Grete Dietze (nach einem Gedicht Ernst Preczangs in der prachtvoll-malerischen Art Hegars vertont und vom Arbeiter-Sängerchor gut herausgeholt) und die drei, den Abend beschließenden Kampfgesänge. K. W.

Lettin. Das Gesicht der herrschenden Klasse. Am Sonnabend, dem 2. Dezember, findet in Lettin, im Gasthof „Zur Quelle", Winkelmann, abends 7½ Uhr, eine Vorführung der Lichtbilderserie: „Das Gesicht der herrschenden Klasse" statt. Diese hochinteressanten Bilder werden noch besonders durch einen Genossen erklärt. Pflicht eines jeden Arbeiters, jeder Arbeiterin muß es sein, sich diese Vorführung anzusehen.

Der Mord an den Arbeitern Gölicke und Koppsieker

Der Mörder legt ein umfassendes Geständnis ab — Gölicke und Koppsieker nicht auf der Flucht erschossen — Der Arbeitermörder in Leutnantsuniform leugnet weiter

Vor dem hallischen Schwurgericht begannen gestern die Verhandlungen über die grausamen Bluttaten, die eine vertierte blutdürstige Soldateska unter der Bezeichnung von „Ruhe und Ordnung" an Wörmlitzer Arbeitern verübt haben. Es handelt sich um die kaltblütigen Morde an dem 26jährigen Maurer Otto Gölicke und dem 18jährigen Maurer Otto Koppsieker, die während des Kapp-Putsches am 24. März frühmorgens auf Grund von Denunzierungen aus den Betten geholt und auf Befehl des zeitfreiwilligen Leutnants Hoppe aus Merseburg durch den Gefreiten Pohl ermordet wurden.

Der Mörder Pohl gibt als Angeklagter zunächst eine umfangreiche Schilderung der Kämpfe, die sein Bataillon während der Kapp-Putsch-Kämpfe mit den „Aufrührern" gehabt hatten und geht dann näher auf die Vorgänge in Wörmlitz ein. Nachdem noch am Tage vorher der Bataillons-Kommandeur, Major Held, uns darauf aufmerksam gemacht hatte, daß jeder Soldat den Befehl seines Vorgesetzten auszuführen habe, gleichgültig, ob er persönlich den Befehl für richtig oder nicht richtig hält, hat meine Gruppe mit Leutnant Hoppe an der Spitze, den Befehl bekommen, das Dorf Wörmlitz nach Waffen zu untersuchen. Am Morgen des 24. März bin ich plötzlich zum Leutnant Hoppe gerufen worden, der mir den **nur mit Hose und Hemd bekleideten Maurer Gölicke mit der Weisung übergab, diesen Mann sofort zu erschießen, da er sich schwer vergangen habe. Durch eine Armbewegung und durch Blicke habe der Leutnant gleichzeitig die Richtung angegeben, wohin ich mit Gölicke gehen sollte.** Der Leutnant Hoppe habe dann noch dem Reichswehrsoldat Piller den Befehl gegeben, mit mir zu gehen. Wir sind dann durch die Saalestraße nach dem Ausgang des Dorfes gegangen.

Etwa 100 Meter hinter dem Dorfe habe ich den mit hochgehobenen Händen vor uns hergehenden Gölicke mit meinem Karabiner von hinten niedergeschossen. Einen Fluchtversuch hat Gölicke nicht unternommen. Ich habe ihn erschossen, weil ich den Befehl von Leutnant Hoppe bekommen habe.

Nach der Erschießung bin ich dann mit Piller zurückgegangen und habe dem Leutnant Hoppe gemeldet, da noch andere Leute bei ihm waren, daß ich Gölicke „auf der Flucht" erschossen hätte. Ich bin dann mit dem Leutnant weitergegangen. Dabei hat er mir gesagt, **daß noch einer da sei, der erschossen werden müsse.** Während ich nun draußen vor dem Koppsiekerschen Hause stand, ist der Leutnant Hoppe mit einigen Leuten in die Wohnung eingedrungen und hat mir dann Otto Koppsieker mit den Worten übergeben: **Da ist er!** Der Gefreite Schütz ist mir durch Leutnant Hoppe noch zugeteilt worden.

Wir sind dann gemeinsam nach dem Ausgang des Dorfes gegangen. In der Nähe der Bahn habe ich dann auch den Koppsieker von hinten erschossen, der ebenfalls mit hocherhobenen Händen und notdürftig bekleidet vor uns herging. Ob ich nur ein oder zwei Schüsse abgefeuert habe, weiß ich nicht mehr. Einen Fluchtversuch aber hat auch Koppsieker nicht unternommen.

Ich bin dann später mit Leutnant Hoppe zusammengekommen. Hierbei redete er mir zu,

daß ich angeben soll, die Leute seien auf der Flucht erschossen worden.

Auf meine Einwendungen, daß ich sie nicht auf der Flucht erschossen habe, hat der Leutnant erwidert, er (Pohl) solle überall nur aussagen, daß ich die beiden auf der Flucht erschossen habe. **Das übrige wolle er (Hoppe) schon veranlassen. Er werde schon dafür sorgen, daß ich nicht danach gefragt werde. Ich solle nur keine Angst haben.** Von meinem Kompagnieführer bin ich auch nicht danach gefragt worden. Am nächsten Tage bin ich mit Piller und Schütz zum Gerichtsoffizier, dem Oberleutnant Hagen gerufen worden, wo uns erklärt wurde, daß **Leutnant Hoppe die Vorgänge schon ausführlich geschildert und zu Protokoll gegeben habe,** nämlich:

Gölicke und Koppsieker seien auf der Flucht erschossen worden.

Wir haben dann alle drei das Protokoll unterschrieben. Später bin ich dann mit Hoppe in Torgau zusammen gewesen, wo Hoppe sehr freundlich zu mir war und mir Zigarren und Zigaretten usw. gab. Hoppe teilte mir mit, daß er vernommen worden sei. **Seinen Namen (Pohl) habe er aber nicht genannt.** Nach etwa Fünfvierteljahren habe ich dann ebenfalls eine Vorladung bekommen. Ich habe mich in meiner Angst an meinen Bataillonskommandeur, an Major Held, in Paterborn gewandt, der mich in **auffallend freundschaftlicher Weise mit lieber Pohl empfangen hat. Er hat mich** sogar **zum Mittagessen eingeladen.** Im Laufe der Unterhaltung erklärte er, daß er an dem Tage nicht Bataillonskommandeur gewesen sei und mir in dieser Sache nicht helfen könne. Er hat mich dann zum Oberleutnant Hammer, meinem früheren Kompagnieführer, geschickt. Hammer hat mich gefragt: **„Wer hat bloß Ihren Namen verraten?" und mir ans Herz gelegt, daß ich ja keine Namen verraten solle.** Der Angeklagte gibt dann weiter an, daß er in Merseburg gewesen sei, wo er Leutnant Hoppe in seiner Wohnung aufgesucht habe. Bei meiner Mitteilung, daß ich vernommen werden solle, **ist Hoppe ganz zusammengeschrocken und war ganz aufgeregt.** Schließlich sagte er zu mir, ich solle aussagen,

er (Hoppe) habe mir den Befehl gegeben, Gölicke und Koppsieker nach der Sammelstelle zu bringen. Dabei habe er (Pohl) sich dann verlaufen. Die beiden Verhafteten hätten dann einen Fluchtversuch unternommen, wobei sie erschossen wurden.

Ich bin dann wieder nach Quedlinburg zu meiner Kompagnie gefahren und habe später an Hoppe einen Brief geschrieben und ihn gebeten, einmal nach hier zu kommen. Hoppe hat in einem Eilbrief geantwortet, daß er nicht kommen kann. Er (Pohl) solle ihm aber über seine Vernehmung bald und ausführlich berichten. Der Brief wird verlesen, der mit „Lieber Herr Pohl" beginnt und mit **„treudeutschem Gruß . . ."** endet.

Hierauf wird der zweite Angeklagte, Leutnant Hoppe, vernommen. Hoppe sitzt fast während der ganzen Verhandlung wie unbeteiligt da und mustert die Zuhörer, die Geschworenen, die Pressevertreter, die Richter und dreht ununterbrochen seine Schnurrbartecken. Er gibt an, daß er das Eiserne Kreuz I. und II. Klasse hat, daß er sich während der Unruhen 1920 (Kapp-Putsch) als Zeitfreiwilliger dem „Vaterland" zur Verfügung gestellt habe, um „Ruhe und Ordnung" wieder herzustellen. Er sei dann als Patrouillenführer der zweiten Kompagnie zugeteilt worden und habe zuerst eine Streife nach dem Geiseltal unternommen, um die Arbeiter niederzuhalten. Für seine „schneidige" Führung sei er vom Hauptmann gelobt worden. Am 23. März habe er dann den Auftrag bekommen, Wörmlitz auf Waffen zu untersuchen. Ihm sei eine Liste mit Namen vom Oberleutnant Fallier übergeben worden mit der Bemerkung, daß diese Leute zu verhaften seien. Ich bin dann am Morgen des 24. März mit einigen Leuten nach dem Gemeindevorsteher Ulrich und dem Oberlandjäger Ritzau gegangen, die mir die Wohnungen der auf der Liste Stehenden angeben sollten. Die Bevölkerung war sehr erregt und hat uns Noske- und Bluthunde geschimpft und uns Backpfeifen angeboten. Die Angaben des Angeklagten Pohl, er habe ihm den Befehl zum Erschießen gegeben, bestreitet er, ebenso auch, daß er mit ihm vereinbart haben soll, einen Fluchtversuch vorzutäuschen. Der Angeklagte Pohl hält ihm darauf entgegen, **daß er den Gölicke mit Füßen getreten habe, daß er einem Gefangenen aus einem Hause gezerrt und diesen mit einem Revolver dauernd ins Gesicht geschlagen habe.** Wenn er den Befehl bekommen hätte, die verhafteten Leute nach der Sammelstelle zu bringen, so hätte er diesen Befehl auch ausgeführt und den Leuten wäre nichts passiert. Auf die übrigen Fragen des Vorsitzenden antwortet Hoppe mit nichtssagenden Antworten.

Die Zeugenaussagen.

Nach einer kurzen Pause wird zur Vernehmung der Zeugen geschritten. Es sind im ganzen 55 Zeugen geladen, wovon am ersten Verhandlungstage etwa 20 Zeugen vernommen wurden.

Als erster Zeuge erscheint der Bataillonsadjutant Engelhardt, der nichts weiß, auch nicht wer der Gerichtsoffizier war, der das Protokoll: „Auf der Flucht erschossen" fertiggestellt hat.

Als zweiter Zeuge tritt sehr selbstbewußt der Oberlandjäger Ritzau auf, der aber später von den Richtern selbst als ein sehr unsicherer Zeuge bezeichnet wird. Ritzau spricht so laut und mit der Auffassung, daß seine Aussagen für das Schwurgericht allein maßgebend sein müßten. Als er behauptet, daß er keinen Schuß gehört habe, wird es im Zuhörerraum, wo sich sehr viele Wörmlitzer Frauen befinden, ziemlich unruhig. Er gibt an, daß er dem Leutnant Hoppe die Wohnungen gezeigt, aber nicht gehört habe, ob Hoppe einen Befehl zum Erschießen der Verhafteten gegeben habe.

Der Gemeindevorsteher Ulrich aus Wörmlitz gibt an, daß er vom Leutnant Hoppe aufgefordert worden sei, ihm die Wohnungen der Denunzierten zu zeigen. Nach der Verhaftung von mehreren Personen seien sie dann zu Gölicke gekommen. Trotz der Beteuerungen der Eltern des Erschossenen, ihr Sohn sei unbeteiligt und habe die letzten Tage krank im Bett gelegen, habe der Leutnant auf der Verhaftung bestanden. Die beiden Erschossenen seien äußerst ruhige Leute gewesen. Hoppe habe ausgesehen, **als ob er alles habe niederschießen wollen.**

Der frühere Reichswehrsoldat Piller, jetzt Arbeiter in Merseburg, wird nicht vereidigt, da er der Ermordung von Gölicke beigewohnt hat. Seine Aussagen sind ohne Bedeutung.

Nach einer längeren Pause wird dann die Mutter des erschossenen Gölicke vernommen. Sie führt aus, daß der Leutnant Hoppe dauernd gebrüllt habe: **Emil Gölicke raus!** Als sie dann erwidert habe, daß Emil nicht zu Hause sei, habe Hoppe nach ihr mit dem Gewehrkolben geschlagen und ihren Sohn Otto aus dem Hause gezerrt. Hoppe kann sich auf diese Vorgänge nicht mehr besinnen.

Frau Emma Lehmann hat gesehen, wie Gölicke aus dem Hause gezerrt und bei der Abführung mit dem Gewehrkolben schwer mißhandelt wurde. Aehnliche Aussagen macht auch der Zeuge Karl Lehmann, der außerdem von seinem Fenster aus gesehen hat, **daß ein Soldat mit Gewehr bei Fuß, eine Zigarette rauchend, der Erschießung zugesehen hat.** Die Zeugin Frieda Sauerzapf hat ebenfalls gesehen und gehört, wie Gölicke schwer mißhandelt wurde. Der Soldat habe dem Verhafteten zugerufen: **Du Schwein, ich schlag Dir noch den Schädel ein** usw.

Der Flurhüter Ehrling sagt aus, daß er, als er aus seinem Hause trat, bedroht worden sei. Er habe dann zwei Schüsse gehört.

Der Mutter des ermordeten Koppsieker wurde, als sie am Morgen des 24. März die Türe öffnete, ein Gewehr auf die Brust **gesetzt. Sie gibt an, daß Leutnant Hoppe geschrien habe: Koppsieker raus. Als sie dann mit ihrem Mann den Leutnant Hoppe auf den Knien beteuert habe, ihr Sohn sei unschuldig, er habe mehrere Tage krank im Bett gelegen, habe Hoppe ihr erneut das Gewehr auf die Brust gesetzt und geschrien: „Halten Sie Ihre Schnauze!"** Ihren Sohn habe er dann immer angeschrien: **„Sagen Sie ja, daß Sie geschossen haben!"**

Der Vater des Ermordeten sagt aus, daß Hoppe zweimal in seiner Wohnung gewesen ist. Das erstemal um 6 Uhr, um nach Waffen zu suchen und das zweitemal gegen 7 Uhr, wo er mit seinen beiden Söhnen verhaftet worden sei. **Wie ein wilder Indianer habe sich Hoppe auf sie gestürzt.**

Ein Teil der folgenden Zeugen bestätigt diese Vorgänge und die Mißhandlungen an den Verhafteten und sagt übereinstimmend aus, daß die Wörmlitzer Bevölkerung die Soldaten nicht bedroht und beschimpft hätten. Bei der Vernehmung der unvereidigten Zeugen Gefreiten Schütz, der sich jetzt Moritz nennt, macht der Angeklagte Pohl den Zeugen darauf aufmerksam, nachdem dieser „Zeuge" mit der Sprache nicht heraus will, daß er (Pohl) ihn doch **gerade habe zurückhalten müssen, der den Koppsieker schon im Dorfe habe niederschlagen und niederschießen wollen.** Nach den Angaben einiger Zeugen scheint auch dieser saubere Bursche an dem Morde von Koppsieker beteiligt gewesen zu sein. Er läuft aber heute noch frei herum und wird sogar als Zeuge vernommen. Nach dem Gutachten des Kreisarztes über den Befund der Leichen wird Oberleutnant Hagen vernommen. Es stellt sich hierbei heraus, **daß er der Gerichtsoffizier war, der das Protokoll mit Hoppe fertiggestellt hat.** Er will sich nur nicht mehr genau an diese Vorgänge erinnern können. Der Angeklagte Pohl erkennt ihn aber bestimmt wieder.

Es werden dann eine Reihe von Reichswehrsoldaten vernommen, zu denen Pohl sich über die Erschießungen geäußert hat. Sie sagen alle übereinstimmend aus, daß Pohl ihnen kurz nach den Mordtagen mitgeteilt habe, daß er **die beiden Erschießungen auf Befehl von Leutnant Hoppe ausgeführt hat.**

Hierauf wird die **Verhandlung auf Freitag vormittag 9 Uhr** vertagt.

Dölau. Bericht vom Betriebsrätekongreß. Am Sonnabend, dem 2. Dezember, abends ½7 Uhr, gibt im Gasthaus Dierschke der Kollege Max Sierau für die Tongruben-Konvention den Bericht vom Reichsbetriebsrätekongreß. — Anschließend findet eine öffentliche Versammlung statt. Der Genosse Borrmann spricht über: „Stinneskoalition oder Arbeiterregierung." **Arbeiter von Dölau und Umgebung, erscheint in Massen zu dieser Versammlung!**

Sport

Fußballabteilung „Fichte", Halle. Spiele am 3. Dezember: Fichte 1. — VfB. Lettin 1. ½3 Uhr und Fichte 2. — Sportlust 2. 1 Uhr. Beide Spiele finden auf dem Sportlustplatz (Dessauer Straße) statt. Umkleidelokal: Thomas, Dessauer Straße. Freitag, den 1. Dez., abends 8½ Uhr, Treffpunkt sämtlicher Spieler im „Volkspark".

HFK. Sportlust 07. 2. — Fichte 2. 1 Uhr; 3. — Reideburg 2. in Reideburg 1 Uhr. Treffpunkt 11 Uhr Riebeckplatz: Fichte 1. — VfB. Lettin 1. ½3 Uhr Sportlustplatz. Sonnabend 8 Uhr Hallentraining bei Thomas.

Turn- und Sportverein „Fichte" (Fußballabteilung). Freitag, den 1. Dezember pünktlich 8 Uhr, findet im „Volkspark" eine außerordentliche Mannschaftssitzung statt. Das Erscheinen aller Spieler ist unbedingt nötig, da eine sehr wichtige Angelegenheit zu erledigen ist.

H. FK. Teutonia 08. Spiele am 3. Dezember: 1. Mannschaft — Zörbig 1. in Zörbig. Treffpunkt ¾10 Uhr Hauptbahnhof; 2. Mannschaft — Askania 2. ½3 Uhr. Sonnabend abend 8 Uhr hat jedes Mitglied im „Lindenhof" unbedingt zu erscheinen.

Weißenfels. Sonntag, den 3. Dezember, wird im „Volkshaus"saale, von nachmittags 4 Uhr an, ein Städte-Ringkampf zwischen Naumburg 1. — Gera 1. ausgetragen. Es wird um die Kreismeisterschaft gerungen.

HFK. „Minerva". Spiele für Sonntag, 3. Dezember: ½3 Uhr Minerva 1. — VfB. Trotha 1.; 1 Uhr Minerva 2. — Hertha Lettin 1.; 1 Uhr Ammendorf 3. — Minerva 3. 11 Uhr Minerva 4. — Teicha 3. und ½12 Uhr Ammendorf Jugend — Minerva Jugend. Das Spiel der 3. Mannschaft und Jugend findet in Ammendorf statt. Das Umkleidelokal von Ammendorf ist Restaurant „Burgschlößchen".

Am Freitag, dem 1. Dezember, abends ½8 Uhr, findet im „Volkspark" (Rauchzimmer) eine außerordentliche Schiedsrichter-Vollsitzung statt. Nicht Erscheinen wird satzungsgemäß bestraft. — Am Montag, dem 4. Dezember ist Vollsitzung. Wichtige Tagesordnung u. a. Bundestag 1923 in Kassel. J. A.: Franz Pabst.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019221201-15/fragment/page=0005
DFG

Leben · Wissen · Kunst

Die Klerisei

14| Roman von Nikolaus Leskow

„3. September. Das Herbstwetter stimmt mich unsagbar trübe. Ich war gewohnt, immer in Tätigkeit zu sein, und nun equält mich das Nichtstun. Ich treibe die Torheit schon so weit, daß ich oft insgeheim, wenn meine Gattin es nicht sehen kann, still für mich weine."

„27. Januar 1842. Ich habe mir bei einem Juden für sieben Rubel eine Spieldose und ein Damespiel gekauft."

„18. März. Ich habe mir einen Zeisig angeschafft und lehre ihn zur Spieldose singen."

„2. März 1845. Drei Jahre sind vergangen, ohne daß sich in meinem Leben etwas geändert hätte. Ich habe mein Haus bestellt und in den Kirchenvätern und Geschichtschreibern gelesen. Zu zwei Schlüssen bin ich gekommen und möchte sie gerne beide für falsch halten. Der erste ist, daß das Christentum in Rußland überhaupt noch gar nicht gepredigt worden ist, und der zweite, daß die Ereignisse sich wiederholen und man sie voraussagen kann. Ueber den ersten Schluß redete ich einmal mit meinem sehr verständigen Amtsbruder, dem Vater Nikolaus, und war sehr erstaunt, wie er das aufnahm und mir beistimmte. „Ja", sagte er, „das ist unbestreitbar, wir werden in Jesu Namen getauft, aber wir nehmen Jesum nicht in uns auf." Also bin ich es nicht allein, der das sieht, andere sehen es auch. Warum erscheint es aber ihnen allen nur lächerlich, während es mich bis aufs Blut peinigt."

„Neujahr 1846. Es sind mehrere Polen zu uns in die Verbannung geschickt. Ueber das Schicksal meines Berichtes ist mir noch immer nichts bekannt. Ich interessiere mich lebhaft für die politischen Wirren, die im Westen im Anzuge sind und hebe in Anbetracht dessen eine politische Zeitung abonniert."

„6. Mai 1847. Es sind noch zwei neue Polen zu uns gekommen, der Pater Aloysius Konarkiewicz und Pan Ignaciej Czemernicki. Letzterer ist noch ein ganz junger Mann, aber bereits eine komplette Kanaille. Unsere Stadthauptmannsfrau, die ja selber Polin ist, hat sich mit einem ganzen Schwarm von Landsleuten umgeben und begünstigt letzteren vor allen anderen."

„20. November. Ich bemerke etwas ganz Erstaunliches und Unbegreifliches. Die Polen werfen sich bei uns geradezu zu Herren auf. Man kann durch sie bei der Gouvernementsverwaltung alles erreichen, denn der Czemernicki erweist sich als intimer Freund jenes Kanzleivorstehers, den ich in so guter Erinnerung habe."

„5. Februar 1848. Was ich mein Lebtag nicht hatte tun wollen, habe ich jetzt getan. Ich habe mich über die Polen beschwert, denn ihr Benehmen übersteigt jegliches Maß. Nicht genug, daß sie sich seit langem schon öffentlich über die Zeitungsmeldungen lustig machen und behaupten, es sei gar nicht so, wie die Blätter berichteten, sondern gerade umgekehrt: nicht wir schlügen die Feinde, sondern wir würden geschlagen, — sie gehen auch schon von bloßen Worten zu Taten über. Bei der Totenmesse für die gefallenen Krieger erhoben sie mit der Stadthauptmannsfrau ein derart unziemliches Gelächter, daß der Oberpfarrer einen Kirchendiener zu ihnen schickte mit der Bitte, sich entweder ruhig zu verhalten oder die Kirche zu verlassen, worauf sie lächelnd hinausgingen. Und als wir mit dem Klerus nach Beendigung des Gottesdienstes am Kolonialwarenladen der Gebrüder Dialin vorübergingen, trat einer von den Polen mit einem Glase Punsch in der Hand vor die Tür und rief, die Stimme des Diakons nachahmend: „Mir noch 'nen Heißen!" Ich begriff, daß es eine Verspottung des „Kyrie eleison" sein sollte, und habe es in meiner Beschwerde auch so erwähnt."

„1. April. Abends. Meine Beschwerde über das Benehmen der Polen hat, so scheint es, wenn auch spät, doch eine gewisse Wirkung gehabt. Heute früh kam der Chef der Gendarmen in die Stadt und berief mich zu sich und fragte mich lange nach allen Einzelheiten. Ich erzählte ihm, wie es gewesen, und er teilte mit mit, daß all diesen polnischen Gemeinheiten bald ein Ende gemacht werden solle. Ich fürchte nur, daß alles dies wieder mal, recht zum Possen, am ersten April gesagt sein wird. Ich fange an zu glauben, daß dieser Tag wirklich ein trügerischer Tag ist."

„7. September. Der erste April scheint diesmal doch nicht getrogen zu haben. Konarkiewicz und Czemernicki sind beide in die Gouvernementsstadt versetzt worden."

„25. November. Unser Stadthauptmann nebst Gemahlin haben uns verlassen. Er ist zum Polizeimeister in der Gouvernementsstadt ernannt worden. Die Strafe ist noch zu ertragen."

„5. Dezember. Der neue Stadthauptmann ist angekommen. Er nennt sich Hauptmann Mratschkowskij. Der Name kommt vom Worte „mrak" — die Finsternis. O Herr, Du allein weißt, wann auch etwas vom Licht zu uns kommen wird!"

„8. Dezember. Heute war ich beim neuen Stadthauptmann zum Frühstück. Liebenswürdig sind sie beide, er sowohl wie die Gattin. Nachdem er gebührig getrunken hatte, sang er uns vor: „Denkst du daran, mein tapfer Kampfgenosse?" Und sein Söhnchen, ein munterer Bub in einem russischen Hemd, sang auch: „Preis dir, Meister Frost, bist ein wackrer Russe!" Das sind mir doch Neuigkeiten! Aus dem Gespräch mit besagtem Mratschkowskij ist mir vor allem die Geschichte von einem Professor der Moskauer Universität bemerkenswert, der seinen Abschied erhalten haben soll, weil er in einer Festrede gesagt hatte: „Nunquam de republica desperendum", — was bedeuten sollte: man darf niemals am Staat verzweifeln. Aber ein Kanzleiweiser Lagte es so aus, er hätte sagen wollen, man dürfe nie an der Republik verzweifeln. Daraufhin ward der Professor gebeten, sein Entlassungsgesuch einzureichen. Es ist kaum glaublich."

„20. Dezember. Nein, der erste April ist nicht nur trügerisch, sondern auch rätselhaft. Ich will hier nicht alles erzählen, was mir bei meiner diesmaligen Fahrt nach der Gouvernementsstadt widerfuhr; nur das eine sei gesagt, daß ich beschimpft und geschmäht worden bin in jeder Weise. Es fehlte nur noch, daß sie mich für meine Beschwerde geschlagen hätten. Ich weiß nicht, wem ich es zu verdanken habe, da er selbst auf mich losfuhr und mich anfuhr, man hätte meine Ränke schon seit; ich vermochte nichts zu erwidern, denn so wie ich nur die Lippen bewegte, hieß es gleich: „Schweig!" So mußte ich alles hinunterschlucken und bin nun wieder daheim. Wie eine Henne, die man mit Reseln verprügelte. Nur das eine begreife ich nicht: warum erklärt man meine Tat, die ja vielleicht unvorsichtig war, durch nichts anderes, durch meine Unbildung oder durch mein Ungeschick, sondern — was meint ihr wohl? — durch Mißgunst! Weil nämlich jene Polen mich nicht in ihre Gesellschaft aufgefordert und mich nicht trunken gemacht — obzwar ich, Gott sei gelobt, niemals ein Trinker gewesen. Von diesem Geringen aus das Große folgerend, gedenke ich der Worte der französischen Jungfrau Charlotte Corday d'Armont, welche sie in ihrem letzten Brief vor ihrer Hinrichtung schrieb, daß sich nämlich „unter den neuen Köllern meinig Patrioten fänden, welche die einfache patriotische Leidenschaft verstehen und an die Möglichkeit, ihr Opfer zu bringen, glauben können. Ueberall nur Egoismus und alles wird durch ihn erklärt." Wenn ich nur unsere Leute sehe, so bin ich geneigt, Charlotte Corday d'Armont recht zu geben, richte ich meinen Blick dann aber auf die Polen, denen jeder Zugnoge ein Lied von der Heimat singt, oder auf unsere Altgläubigen, die trotz allen Kränkungen und Unterdrückungen nicht aufhören, ihr russisches Land zu lieben, dann muß ich ihr widersprechen und behaupten, es gibt doch noch Vaterlandsliebe unter den Menschen. So weit kommt man auf seine alten Tage, daß man sogar an den Polacken etwas zu loben findet! Allein ich will mich sofort an das Wort halten, das ich neulich so viele Male zu hören bekam: „Schweig!" Nunquam de republica desperandum."

„2. Januar 1849. Ich bin bei allen Altgläubigen gewesen und habe mir die Silberlinge herausschicken lassen. Ich kann mich dem nicht mehr widersetzen, allein es tut mir hin und wieder bitter weh. Ich mußte es aber tun, damit meine Pfarrerin nächstens nicht noch zur Subdiakonsfrau wird, denn nach dem, was ich erlebt habe, ist alles möglich."

„1. Januar 1850. Das Jahr ist still und friedlich dahingegangen. Ich habe meine Wohltäterin, Andrejewna Plodomasowa, zu Grabe getragen. Sie starb, nachdem sie fünf Kronenträger überlebt hatte: Elisabeth, Peter, Katharina, Paul und Alexander; mit zweien von ihnen hat sie auf Gesellschaften getanzt. Nächstes Jahr will ich einen Anbau an mein Häuschen machen, denn ich bin einer Schwäche verfallen: ich finde viel Vergnügen am Preferance-Spiel und habe mir aus Langeweile das Rauchen angewöhnt, das macht neue Ausgaben. Anfangs rauchte ich nur Spaßes halber beim Stadthauptmann, aber jetzt habe ich mir auch zu Hause allen Zubehör angelegt. Eigentlich sollte ich es lassen."

„10. Januar 1857. Ich erkenne mich selbst nicht mehr. Sieben Jahre lang keine einzige Zeile hineingeschrieben. Mein Leben ist seltsam, denn es ist ein sattes und behagliches geworden. Ich las eben alles nach, was ich seit dem Tage meiner Ordination eingetragen. Es ist bemerkenswert, wie so ganz anders ich in diesen Jahren die Dinge betrachten gelernt habe. Ich kümpfe nicht mehr, belästige niemand und werde von keinem belästigt. Steter Tropfen höhlt den Stein!"

„20. Oktober. An Stelle unseres entschlafenen Diakons, des sanften Prochor, ist aus der Gouvernementsstadt ein neuer Diakon eingetroffen, namens Achilla Desnitzyn. Dieser ist größer und dicker als wir alle. Wenn man seine Physiognomie und seine Statur betrachtet, muß man die Schöpferkraft der Natur bewundern. Am meisten aber gefällt mir an dem Manne seine Gutmütigkeit. Er zeigte mir die Abschrift seines Zeugnisses aus dem Seminar, in dem geschrieben stand: „Sittliches Verhalten gut, aber sehr tragfähig." „Was bedeutet denn das?" fragte ich? „Ach, nichts von Belang", erklärte er, „als ich wegen Fiebers im Seminarlazarett lag, trug ich den kranken Theologen heimlich Schnaps zu. Und zwar in gehöriger Quantität."

„7. Dezember. Der Subdiakon Sergej macht mich darauf aufmerksam, daß unser neuer Diakon Achilla ein wenig vorlaut ist: aus falschem Ehrgeiz gibt er vielen Betern vom Lande heimlich den priesterlichen Segen. Ich habe ihm gesagt, daß er sich das in Zukunft nicht unterstehen dürfe."

(Fortsetzung folgt.)

Das Katzenparadies

Von Emile Zola

Eine meiner Tanten hat mir einen Angorakater vermacht, das dümmste Tier, das ich kenne. An einem Winterabend hat mir dieses Vieh vor der heißen Asche im Kamin diese Geschichte erzählt:

*

„Ich war damals zwei Jahre alt und der fetteste und naivste Kater, den man sich denken kann. In diesem zarten Alter zeigte ich den Stolz eines Tieres, das den häuslichen Herd verachtet. Und mie dankbar mußte ich doch der Vorsehung sein, daß sie mich zu Ihrer Tante geführt hat! Die gute Frau betete mich an. In der Tiefe eines Schrankes hatte ich ein richtiges Schlafzimmer, mit Federkissen und dreifacher Decke. Die Verpflegung war ebenso gut: kein Brot, keine Suppe, nur Fleisch, gutes blutiges Fleisch.

Und doch hatte ich in diesem Wohlleben nur einen Wunsch, nur eine Sehnsucht: durchs offene Fenster auf die Dächer zu entfliehen. Die Liebkosungen schienen mir abgeschmackt, mein weiches Bett war mir zuwider; ich war so fett, daß ich mich selbst nicht leiden konnte. Mein Glück langweilte mich den ganzen lieben Tag.

Ich muß bemerken, daß ich durchs Fenster, das Dach des gegenüberliegenden Hauses sehen konnte, wenn ich den Hals reckte. Eines Tages balgten sich dort vier Katzen mit gesträubtem Fell und erhobenen Schwänzen unter wildem Freudengeheul auf den blauen Schieferplatten. In meinem ganzen Leben hatte ich ein so außerordentliches Ereignis noch nicht gesehen. Von diesem Tage an stand es bei mir fest: das wahre Glück findet man nur auf dem Dach, hinter diesem Fenster, das so sorgfältig verschlossen ist; so sorgfältig, fiel mir als Bekräftigung in meinem Glauben ein, wie das Fleisch in dem Schrank.

Ich wollte fliehen. Es mußte im Leben noch Schöneres geben als blutiges Fleisch. Das Unbekannte, das Ideal. Eines Tages vergaß man das Küchenfenster zu schließen. Ich sprang auf ein kleines Dach unter dem Fenster.

*

Wie schön waren die Dächer! Große Rinnen faßten sie ein, daraus köstliche Düfte emporstiegen. Ich ließ meine Pfoten in den feinen Schlamm versinken, der lau war und unendlich weich. Mir war es, als ginge ich auf Sammet. Und die Sonne brannte so heiß, daß die Hitze mein Fett schmolz.

Ich kann nicht leugnen, daß ich dabei an allen Gliedern zitterte. In meiner Freude war ein gut Stück Angst. Ich erinnerte mich besonders deutlich an eine fürchterliche Aufregung, die mich fast aufs Straßenpflaster hätte stürzen lassen. Drei Kater kollerten vom Dachfirst herunter und mimten mich schrecklich an; und als ich darüber in Ohnmacht fiel, verhöhnten sie mich Didwanst und meinten, sie mimten nur zum Spaß. Da mimte ich mit ihnen. Das war entzückend. Die Uebermütigen waren nicht so dick wie ich. Sie machten sich über mich lustig, als ich wie eine Kugel über das Zinkblech rollte, das die heiße Sonne hitzte. Ein alter Kater aus der Bande nahm sich meiner besonders an. Er wolle mich erziehen, schlug er mir vor, und ich nahm mit Dank an.

Wie weit hinter mir lagen die Fleischtöpfe Ihrer Tante! Ich trank aus den Dachrinnen, und niemals hat mir gequderte Milch so süß geschmeckt. Alles erschien mir gut und schön. Eine Katze ging vorüber, eine entzückende Katze, bei deren Anblick mich eine noch nie gefühlte Erregung ergriff. Nur in meinen Träumen hatte ich diese erlesenen Geschöpfe gesehen, deren Rückgrat von so wundervoller Biegsamkeit ist. Mir stürzten ihr alle entgegen, meine drei Gefährten und ich. Ich überholte die andern und wollte mich gerade tief vor der entzückenden Katze verbeugen, da biß mich einer meiner Kameraden grausam in den Hals. Ich stieß einen Schmerzensschrei aus.

„Bah," sagte der alte Kater und zog mich fort, „es gibt noch mehr solche Frauenzimmer."

*

Nachdem ich eine Stunde lang spazieren gegangen war, verspürte ich einen rasenden Hunger.

„Was ißt man eigentlich auf den Dächern?" fragte ich meinen Freund, den alten Kater.

„Was man findet", belehrte er mich.

Diese Antwort setzte mich in Verlegenheit; denn, soviel ich suchte, ich fand nichts. Endlich erblickte ich in einer Mansarde eine junge Arbeiterin beim Frühstück. Auf dem Tisch, unter dem Fenster lag ein appetitlich rotes Kotelett.

„Das ist etwas für mich" dachte ich ganz naiv.

Und ich sprang auf den Tisch und packte das Kotelett. Aber die Arbeiterin bemerkte mich und versetzte mir einen Besenschlag auf den Rücken. Da ließ ich das Fleisch fallen und entfloh unter schrecklichen Flüchen.

„Du kommst wohl gerade aus Deinem Dorf?" fragte mich der Kater. „Fleisch auf fremden Tischen darf nur von weitem begehrt werden. In den Dachrinnen mußt Du suchen."

Niemals habe ich begreifen können, daß das Fleisch in den Küchen nicht den Katzen gehöre. Mein Magen fing an zu knurren. Und der Kater brachte mich völlig zur Verzweiflung: er sagte, ich müßte bis zum Abend warten. Dann würden wir auf die Straße hinuntersteigen und die Kehrichthaufen durchwühlen. Die Nacht abwarten! das sagte er ruhig, wie ein alter Philosoph. Ich fiel schon beim Gedanken an dieses lange Fasten in Ohnmacht!

*

Die Nacht kam langsam, eine eiskalte Nebelnacht. Er fing zu regnen an, spitz und wie mit Nadeln stechend, von Windstößen gepeitscht. Wir kletterten über eine Treppe hinunter. Wie häßlich erschien mir nun die Straße! Keine Wärme, keine Sonne, keine sonnenglänzenden Dächer mehr, auf denen man so herrlich herumtollen konnte. Meine Pfoten glitten auf dem schmutzigen Pflaster aus. Wehmütig dachte ich an mein Federkissen und meine dreifache Decke.

Kaum waren wir auf der Straße, wurde mein Freund, der Kater, ganz klein. Er zitterte und wurde ganz, ganz klein; geduckt strich er an den Häusern entlang und sagte mir, ich sollte ihm schleunigst folgen. Beim ersten Torweg flüchtete er hinein und schnurrte im Gefühl der Sicherheit. Als ich ihn über diese Flucht fragte, sagte er:

„Hast Du den Mann gesehen, den mit der Kiepe und dem Haken?"

„Ja."

„Na ja, hätte der uns bemerkt, so hätte er uns totgeschlagen und am Spieße gebraten!"

„Am Spieße gebraten? Aber gehört denn die Straße nicht uns? Man findet nichts zu essen und wird selbst noch aufgefressen!"

*

Der Kehricht stand vor den Türen. Ich wühlte verzweifelt in den Haufen herum. Zwei oder drei abgenagte Knochen fand ich. Da verstand ich erst, was für ein Leckerbissen frisches Fleisch für eine Katze ist. Mein Freund, der Kater, trat zu den Schmutz wie ein Künstler auseinander. Langsam suchte er alles ab, und bis zum Morgen mußte ich ihm begleiten. So verbrachte ich fast zehn Stunden im Regen und zitterte vor Kälte an allen Gliedern. Verdammte Straße, verfluchte Freiheit! Wie sehnte ich mich nach meinem Gefängnis!

Als der Kater am frühen Morgen sah, daß ich fast zusammenbrach, fragte er mich in seltsamem Tone:

„Du hast genug davon, was?"

„O ja!"

„Möchtest Du wieder nach Hause?"

„Natürlich, aber wie finde ich das Haus heraus?"

„Komm. Schon als ich Dich heute morgen sah, habe ich es mir gleich gedacht, daß ein so fetter Kater wie Du nicht für die herben Freuden der Freiheit geschaffen ist. Ich weiß, wo Du wohnst, ich bringe Dich bis an die Tür."

Das sagte dieser würdige Kater in aller Ruhe. Als wir angekommen waren, sagte er, ohne die geringste Erregung zu zeigen:

„Leb wohl!"

„Nein," rief ich, „so wollen wir nicht auseinandergehen. Du mußt mit mir kommen. Ich teile mein Fleisch und mein Bett mit Dir. Meine Herrin ist eine gute Frau . . ."

Er ließ mich nicht zu Ende sprechen:

„Schweig, Du bist dumm. Ich stürbe in diesem Treibhausleben. Dein üppiges Leben taugt mir nur für entartete Katzen. Niemals wird eine freie Katze sich durch Gefangenschaft Fleisch und weiche Bissen erkaufen . . . Leb wohl."

Und er kletterte wieder auf seine Dächer. Ich sah, wie seine große magere Silhouette unter den Liebkosungen der aufgehenden Sonne voller Lust erschauerte.

Als ich wieder nach Hause kam, nahm Ihre Tante das Stöckchen, und ich freute mich dieser Schläge von Herzen. Voller Wollust genoß ich das Vergnügen, es warm zu haben und geschlagen zu werden. Während sie mich schlug, dachte ich schon mit Entzücken an das Fleisch, das ich bekommen würde.

*

„Sehen Sie," schloß meine Katze und streckte sich vor der Glut aus, „das wahre Glück, das Paradies, lieber Meister, besteht darin, daß man gefangen ist und in einem Zimmer, wo es Fleisch gibt, geschlagen wird.

Ich spreche für die Katzen."

Neue Märchenbücher des Viva-Verlags

Für den Weihnachtstisch der Proletarierkinder gibt der Vivaverlag vier neue Märchen, jedes einzeln gebunden, mit schönem farbigen Deckelbild und vielen Textzeichnungen. Es sind Märchen von Hermynia zur Mühlen: „Der Rosenstock", „Der Spatz" sind bereits erschienen, und in nächster Zeit folgen „Der kleine graue Hund" und „Warum?"! Es ist keine ferne goldene und blaue Märchenwelt in irgendeinem Zauberlande, in die diese Märchen das Proletarierkind aus seiner dürftigen, grauen Umgebung locken wollen. Im Gegenteil, sie leuchten gerade in diese graue trostlose Welt hinein und zugleich in eine andere Welt wohl, die aber nicht fern hinter Zauberwolken liegt, sondern ganz dicht neben der grauen Proletarierwohnung; die sonnige, behagliche, blumen- und freudereiche, gartengeschmückte Welt derer, die sich alles kaufen können. Tiere und Blumen, Spatzen und Rosen fühlen die Kluft zwischen diesen beiden Welten, sie sind, in nächster Nähe der Menschen, in ihr Schicksal mit verwachsen und — sie ergreifen Partei; der herrlich blühende Rosenstock kann nicht begreifen, daß der Mann, der alle Mühe und Arbeit leistete, damit der Rosenstock in voller Blüte stehen konnte, der ihn begoß und pflegte, nicht auch sein Besitzer ist, nicht einige Rosen brechen und seiner kranken Frau schenken darf.

Die Spatzenellern sind noch Kleinbürger, denen die feixen betrachten Schwalben und Goldammern und die ganze vornehme Gesellschaft noch imponieren. Deshalb sind sie entrüstet über ihren Sohn, der sich ganz als Spatzenpralet fühlt, der für jene nur schuften muß und dafür schlecht behandelt und noch schlechter bezahlt wird. Er hat es satt und will auf und davon ins Feld hinaus. Darob großer Familienstreit und lange Reden, die den Abtrünnigen „der guten Gesellschaft" erhalten wollen, ihn, der schon revolutionäre Lieder pfeift und wie ein Kommunist spricht! Die Familienentrüstung nutzt nichts und der Spatz entfliegt. Er fliegt armen Proletariern nach, die zu Schiff in ein schöneres Land reisen wollen. Er geht mit auf das Schiff und kommt nach Aegypten, dem Lande der Sonne. Er will zurück und auch seine Brüder dahin führen, aber da kein Schiff geht, wagt er den Flug übers Meer und muß ertrinken. — Diese Märchen sind daher sehr schön, bei weitem mehr dem Gefühl und Erlebniskreis der Kinder, der kindlichen Phantasie angemessen, als die 1920 erschienenen der gleichen Verfasserin. Sie bringen dem Kind ganz natürlich die kommunistische Empfindungswelt nahe und es ist zu wünschen, daß trotz der Teuerung sie unsere Kinder erfreuen und bereichern werden.

G. G. L.

Stinnes kauft auch Buchverlage, nachdem er annähernd 100 deutsche Tageszeitungen seinen direkten Einfluß unterstellt hat. Es wird bekannt, daß er u. a. den bekannten Verlag Dürr u. Weber Leipzig, der die Zellenbücherei herausgibt, in seinen Besitz gebracht hat. Da sich bereits Differenzen mit Autoren ergeben haben, ist anzunehmen, daß er mit den Autoren ziemlich rücksichtslos umgeht und sie als seine Untertanen betrachtet. Es wird also in absehbarer Zeit nicht nur Stinnesjournalisten, sondern auch Stinnesdichter geben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019221201-15/fragment/page=0006

Klassenkampf

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands für Halle-Merseburg

Erscheint Werktags nachm. Bezugspreis frei Haus monatl. 465 Mk., durch die Post 465 Mk. ohne Zustell.-Gebühr. Druck u. Verlag: Produkt.-Genossensch. f. d. Bezirk Halle-Merseburg, eGmbH., Halle, Lerchenfeldstr. 14. Fernruf 1045. 1047. 2251. Schriftleitung: Sprechzeit 12—1 u. 4—5 Uhr.

Der Anzeigenpreis beträgt 17 Mk. für den Millimeter Höhe und Spalte; 70 Mk. für Reklame, anschließend an den dreigespaltenen Textseitenteil. Anzeigen bis vormittags 9 Uhr erbeten, größere tags vorher. — Postscheckkonto: Leipzig 1068 48. Fritz Kroh, Halle

Einzelpreis 20 Mark — Freitag, den 1. Dezember 1922 — 2. Jahrgang. Nr. 281

Der Abwehrkampf der Anilinarbeiter

Die VSPD.-Führer wieder auf der Seite der Unternehmer

Die Badische Anilin- und Sodafabrik hat bekanntlich mit der Entlassung von Betriebsräten, die an dem Reichskongreß teilgenommen hatten, einen Abwehrkampf des Proletariats hervorgerufen, der ständig noch an Ausdehnung gewinnt. Am Dienstagnachmittag erklärte ein Schiedsgericht die Maßregelung für berechtigt. Die Entlassenen sollen zudem noch 12 000 Mark Gewerbegerichtskosten bezahlen. Die gemaßregelten Betriebsräte erstatteten am Dienstagabend in einer Funktionärversammlung Bericht über die Vorgänge. Die Versammlung nahm die Mitteilungen unter dem Ausdruck stürmischen Protestes gegen die Provokation der Firma entgegen. Sofort nach der Maßregelung hatten sich 24 Betriebe für aktive Solidarität ausgesprochen. Das war die Antwort auf die Versuche der Gewerkschaftsbureaukraten, einen Abwehrkampf der Arbeiter zu verhindern. In einem Flugblatt erklärten sie, in der Frage des Streiks hätten nur sie zu entscheiden. Gleichzeitig erklärten sie, „in der gegenwärtigen Lage würden sie sich entschieden gegen den Streik aussprechen". Auch der Angestelltenrat wollte ein Stillegen der Betriebe verhindern, aber er gab in einem gefaßten Beschluß zu, daß er die Entlassung der Betriebsratsmitglieder einstimmig mißbillige.

Das ist natürlich keine Kampfunterstützung und darum wurden in der Funktionärversammlung schwere Vorwürfe gegen die Gewerkschaftsbureaukraten erhoben. Einstimmig beschlossen die Funktionäre, die Belegschaften sämtlicher Betriebe in Ludwigshafen zu aktiver Solidarität aufzurufen. Die Kampfstimmung bei den Anilinarbeitern ist ausgezeichnet.

Nachdem das Unternehmertum den Kampf heraufbeschworen hat, melden nun die Arbeiter auch noch rückständige Forderungen an. Lohnaufbesserungen, die längst verlangt wurden, sollen nun durchgeführt werden. In der Frage der Notstandsarbeiten beschloß man, daß bei der Badischen lediglich nur ein Oliumbetrieb besetzt bleiben solle, aber nur für den Fall, wenn die Arbeiten unter Kontrolle des Arbeiterrats vorgenommen werden, und der Arbeiterrat selbständig über diese Arbeiten entscheidet.

Am Mittwoch unternahm das Unternehmertum einen zweiten Vorstoß mit der Maßregelung von Betriebsräten in Lamprecht. Hier antwortete die Arbeiterschaft mit der sofortigen Stillegung sämtlicher Betriebe. Heute wird nirgends mehr gearbeitet. Allein 16 Textilfabriken sind öd und verlassen.

Nach der allgemeinen Stimmung ist anzunehmen, daß sich der Streik noch weiter ausdehnt. Die Unternehmer, die so viel schwafeln über die Notwendigkeit der Produktionssteigerung, geben hier ein ganz anschauliches Beispiel dafür, daß sie aus Herrengelüsten der Produktion ungeheuren Schaden zufügen. Die Arbeiter erkennen daraus, daß hinter all dem Geschrei von der Produktionssteigerung nichts anderes steckt, als ein Versuch, der Arbeiterschaft eine verlängerte Fronzeit aufzuzwingen. Die Gewerkschaftsführer laden eine ungeheure Schuld auf sich, wenn sie bei diesem Kampf wiederum die Geschäfte des Kapitals besorgen. Die Folge würde eine ungeheure Schädigung der Gewerkschaften sein.

*

Die sozialdemokratische Presse denunziert

Der „Vorwärts" und sein hallischer Ableger hat in allen Tonarten den Reichsbetriebsrätekongreß als eine „kommunistische Mache" hinzustellen versucht. Die moralische Verlumpung dieser Zeitungen zeigt sich treffend bei der Behandlung des Streikes der Arbeiter der Badischen Anilin- und Sodafabrik in Ludwigshafen. Die Tatsache, daß die Belegschaft von zirka 22 000 Mann sich mit den von der Direktion wegen Besuchs des Reichsbetriebsrätekongresses entlassenen drei Betriebsräten solidarisiert, bringt diese „Arbeiterorgane" in Erregung.

Um den Organen der Staatsgewalt ein Niederknütteln des Streiks zu ermöglichen, dem Anilintrust in seiner brutalen Scharfmacherei den Rücken zu steifen, stellt der „Vorwärts" die Behauptung auf, daß es sich bei dem Streik in Ludwigshafen um eine schon seit Monaten vorbereitete „kommunistische Machtprobe" handle. […] gegangene, von Tod und […] unter der Führung […] Rückgrat brechen ließ […] Gewerkschaften, weil […] bedeutet, greifen diese […] Arbeiter an in der […]

[…] Lügen nicht lassen […] einer widerwärtigen […] „Nachwehen des Be[…] […]schen VSPD.-Redak[…] […]schreiben:

[…] Pressemeldungen zu[…] […] ein Streik aus[…] […] der zuständigen Ge[…]

[…]sleitung der Beleg[…] […] gefallen, bevor der […] hat schon vor Aus[…] […]schaftsleitung Unter[…] […]ratsobmann zugesagt […] vor Ausbruch des […] Unternehmer ganz be[…] […]schaft hinterhältig in […]

[…]rätebewegung gestellt […]fordert, werden den […] dadurch, daß diese […], daß sie sich selbst […]

Französisch-englisches Tauschgeschäft auf Kosten Deutschlands

Genosse Tschitscherin über die Orientfrage

(Eigene Drahtmeldung.)

Lausanne, 1. Dezember.

Die Alliierten haben die Forderung Sowjet-Rußlands nicht akzeptiert. Sie haben einen Bescheid erteilt, in dem sie erklären, die russischen Delegierten sollten nur an den Debatten über die Meerengenfrage teilnehmen. Die Antwort ist offensichtlich auf Betreiben Englands erfolgt. Die russische Delegation hat darauf noch nicht geantwortet. Sie wird wahrscheinlich erst das Eintreffen Tschitscherins abwarten.

*

Ueber die Auffassung der russischen Delegation von der gestern von den Alliierten überreichten Note wird heute berichtet, daß die Russen bereit sind, an der Debatte über die Meerengenfrage teilzunehmen und daß sie diesen Teil des Vertrages unterzeichnen werden. Sie weisen aber auf die Gefahren hin, die sich aus der alliierten These ergeben, da Rußland die Bestimmungen des Vertrages, von denen es ausgeschlossen wird, nicht anerkennen kann.

Gestern abend empfing Genosse Tschitscherin, der über Berlin nach Lausanne reist, in der Berliner russischen Botschaft Pressevertreter und gab laut einer WTB.-Meldung in einer Ansprache besonders über die Meerengenfrage und ihre Bedeutung für das Schwarze Meer die Ansichten der Sowjetregierung wieder:

Volle Souveränität des türkischen Volkes über das türkische Land und die türkischen Gewässer, Schließung der Meerengen für alle Kriegsschiffe, mit Ausnahme der türkischen, was für die Wahrung des Friedens und der Sicherheit im Schwarzen Meer unbedingt notwendig sei. Das türkische Volk würde auf die Dauer auch nicht erlauben, daß ihm die souveränen Rechte über seine Gewässer weggenommen würden, und daß Konstantinopel für jeden Angriff der Seemächte offen bliebe. Kein Abkommen, das hierfür keine Garantien böte, könne von Dauer sein. Die Garantie sei übrigens schon gegeben in dem Moskauer Vertrag zwischen Rußland und der Türkei. Jeder Versuch der Einmischung in die türkischen Angelegenheiten würde von der türkischen nationalen Bewegung weggeschwemmt werden. Die […]**ehr. Er wage nicht,** […]**lösung bringen würde.** […]**ie nationale türkische Bewegung könne nicht aufgehalten werden. Das russische Programm sei genau dasselbe, was auch die Mächte in Lausanne beschließen möchten.**

*

Wie der Lausanner Korrespondent des „Daily Herald" schreibt, ist es sicher, daß zwischen Frankreich und England ein geheimes Abkommen besteht, wonach Frankreich am Rhein und England im Osten freie Hand erhält Die Folgen dieses Tauschgeschäftes, so schreibt der Korrespondent, sind für Zentraleuropa, für Deutschland und für Rußland, unermeßlich. Die neuesten Nachrichten aus Paris zeigen, welche Intentionen Frankreich am Rhein hat, und Englands Auftreten in der Meerengenfrage kann für das russische Volk noch schlimmere Gefahren in sich bergen.

In diesem Zusammenhange ist es bedeutsam, daß der englische Ministerpräsident im Parlament soeben die Bedingungen wiederholt hat, von denen England die Anerkennung der Sowjetregierung abhängig machen will. Das sind **Anerkennung der Schulden und Rückgabe des Privateigentums oder seine volle Entschädigung.**

Der Zusammenbruch zieht weitere Kreise

(Eigene Drahtmeldung.)

Lausanne, 1. Dezember.

Der tschechische Außenminister Benesch drang auf eine Beendigung der Konferenz. Man will sich schleunigst dem Reparationsproblem widmen. Die Gefahr eines Zusammenbruchs Deutschlands rückt näher und dann sei auch die Katastrophe der anderen Länder, besonders der Tschechoslowakei, unvermeidlich.

Ein neues Landtagsmandat. In Oberschlesien hat die Kommunistische Partei etwa 37 500 Stimmen erhalten. Da zur Erlangung eines Mandates mindestens 40 000 Stimmen benötigt würden, mußten die abgegebenen Stimmen auf die Reichsliste der Kommunistischen Partei gezählt werden. Da unsere Genossin Herta Geffke als erste auf der Reichsliste stand, gilt sie als gewählt.

Der Dollar heute vormittag 7600 Mark

Das Scheitern der sächsischen Arbeiterregierung

Von Paul Böttcher.

In Sachsen sind die Verhandlungen zwischen den beiden Arbeiterparteien über die Bildung einer Arbeiterregierung gescheitert. Damit ist gleichzeitig der erste Versuch in Europa gescheitert, die Einheitsfront des Proletariats in Form einer Arbeiterregierung zu verwirklichen.

Bei einem großen Teil der Arbeiterschaft wird das Nichtzustandekommen der Arbeiterregierung Enttäuschungen hervorrufen. Diese haben ihren Grund darin, daß bei den bürgerlichen Wahlen in Sachsen das Proletariat aus eigener Kraft gegenüber der Bourgeoisie eine Parlamentsmehrheit zustande gebracht hatte. Und zwar eine noch stärkere proletarische Mehrheit als bei den vorletzten Wahlen. Die proletarische Mehrheit bei den verfassungsmäßigen Wahlen ist der Ausgangspunkt gewesen für die Versuche zur Bildung einer Arbeiterregierung.

Anknüpfend an den in breiten Arbeitermassen vorhandenen Glauben an die Möglichkeit der Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat auf konstitutionellem Wege, ohne außerparlamentarischen Kampf, mußten nunmehr von den Arbeiterparteien die nächsten Schritte zur Auswertung der parlamentarischen Machtverhältnisse getan werden. Da Kommunisten und Sozialdemokraten vor den Wahlen ihren Anhängern gegenüber für die Arbeiterregierung eingetreten waren, fragten die Sozialdemokraten nach den Wahlen bei den Kommunisten an, ob sie „unter Anerkennung der Reichs- und Landesverfassung" bereit seien, mit ihnen eine Regierung zu bilden. Die Kommunisten beantworteten diese Gretchen-Frage mit dem Hinweis, daß die Sozialdemokratie früher selbst den Eid auf die Verfassung als ein politisches Mittel zum Sturz der Verfassung benützt hat, und daß Verfassungsfragen nicht Bekenntnis-, sondern Machtfragen sind.

Gleichzeitig legte die Kommunistische Partei ein positives Programm für die Arbeiterregierung vor. Dieses Programm enthielt zum größten Teil Forderungen, die bereits von der SPD. und vom ADGB. mehrfach aufgestellt waren. Dem Kampf um diese Forderungen waren die sozialdemokratischen Führer bisher jedoch beharrlich ausgewichen. Die Kommunistische Partei erklärte, daß sie von den Sozialdemokraten zwar nicht den Kampf um die Diktatur des Proletariats, aber um die notwendigsten Bedürfnisse der proletarischen Massen fordern. Dieser Kampf kann nur ausgefochten werden mit Hilfe der proletarischen Massen und ihrer Klassenorgane außerhalb des Parlaments. Die Beschlüsse der proletarischen Mehrheit im sächsischen Landtag können bei dem jetzigen Kräfteverhältnis zwischen Bourgeoisie und Proletariat nichts anderes sein, als eine Bestätigung und Anerkennung der vom Proletariat selbst geschaffenen politischen Tatsachen.

Bei den Verhandlungen, die am 28. November mit den Vertretern der VSPD. über Bildung der Arbeiterregierung geführt wurden, legten die sozialdemokratischen Unterhändler selbst ein Programm für die zu bildende Arbeiterregierung vor. Dieses Programm enthielt zum größten Teil nur allgemeine Formulierungen, durch die die seitherige sozialdemokratische Regierung als Arbeiterregierung maskiert werden sollte. Bei der Besprechung über die Durchführung dieser Formulierungen ergab sich aber sofort, daß die Sozialdemokratie die größte Feindin einer wirklichen Arbeiterregierung ist. Die Vertreter der VSPD. erkannten zwar die sachliche Berechtigung des größten Teils der kommunistischen Forderungen an; sie schraken jedoch davor zurück, diese Forderungen in ein Regierungsprogramm aufzunehmen. Die wichtigsten Forderungen der KPD., die erst die eigentliche Grundlage der Arbeiterregierung bilden, lehnten sie ab. Auf die Fragen unserer Genossen, wie sie sich die praktische Durchführung, z. B. der Verhinderung des Lebensmittelwuchers, der Produktionssabotage, der Wohnungsnot und den Schutz der Arbeiter vor den bewaffneten Angriffen der Faszisten denken, antworteten die sozialdemokratischen Führer mit Verfassungsparagraphen, Parlamentsregeln und Advokatenschlichen. Den Appell an die arbeitenden Massen zum außerparlamentarischen Kampf für die Durchsetzung parlamentarischer Forderungen lehnten sie ausdrücklich ab. Ebenso lehnten sie es ab, in bestimmten Fragen auch nur den Versuch zu unternehmen, gegen die reaktionäre Politik der Reichsregierung den offenen Kampf aufzunehmen. Noch mehr! Die sozialdemokratischen Führer fürchteten sich davor, die Verfassung bis an ihre äußerste Grenze im Interesse der Arbeiterschaft auszunutzen. Ein Verfassungskonflikt mit der Reichsregierung schien ihnen gleichbedeutend mit Weltuntergang. Da die sozialdemokratische Reichstagsfraktion dem Kabinett Dr. Becker-Cuno das Vertrauen ausgesprochen hat, scheuen sich die sozialdemokratischen Führer in Sachsen davor, politische Maßnahmen zu ergreifen, die sie in Widerspruch bringen muß mit ihrer Koalitionspolitik im Reich. Der vergangene Sächsische Landtag ist bereits an dieser Koalitionspolitik verendet. Der jetzige Landtag wird kein besseres Schicksal erleben, wenn sich die proletarischen Massen nicht anders entscheiden. Die Absicht der sozialdemokratischen Unterhändler in den Verhandlungen mit den Kommunisten war eindeutig. Sie verlangten den Eintritt von kommunistischen Ministern in ein sozialdemokratisches Kabinett. Diese kommunistische Maskierung sozialdemokratischer Stinnes-Politik lehnten unsere Vertreter selbstverständlich ab.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019221201-15/fragment/page=0007
DFG